

Nr. 168 • Dezember 2013 • 40. Jahrgang

BISCHÖFLICHES GENERALVIKARIAT MÜNSTER

# KIRCHE UND SCHULE



ZEITSCHRIFT DER HAUPTABTEILUNG SCHULE UND ERZIEHUNG



## ALLES DRIN!

Schulpastorale Projekte

## IMPRESSUM

Zeitschrift der Hauptabteilung Schule und Erziehung im Bischöflichen Generalvikariat Münster für Religionslehrer/-innen, Schulseelsorger/-innen und Lehrer/-innen an katholischen Schulen.

**Herausgeber und Verleger:** Bischöfliches Generalvikariat Münster, Hauptabteilung Schule und Erziehung, 48135 Münster, Telefon: 0251 495-417 [www.bistum-muenster.de/schule](http://www.bistum-muenster.de/schule)

**Konzeption:** Dr. Gabriele Bußmann (Abteilung Schulpastoral)

**Redaktion:** Dr. Stephan Chmielus (verantwortlich), Georg Garz

**Sekretariat:** Bischöfliches Generalvikariat Münster, Hauptabteilung Schule und Erziehung, Abteilung Religionspädagogik, Kardinal-von-Galen-Ring 55, 48149 Münster, Telefon: 0251 495-417, Telefax: 0251 495-7417  
E-Mail: [kluck@bistum-muenster.de](mailto:kluck@bistum-muenster.de)

**Layout:** kampanile | dialogverlag Münster

**Druck:** Joh. Burlage, Münster

**Titelfoto:** Andreas Franke / photocase.com

**Fotos:** krockenmitte, scavenger, micjan, mieschen, chriskuddl | ZWEISAM, hajos, buckdanny / alle photocase.com, Archiv, privat, Bischöfliches Generalvikariat Münster, Hauptabteilung Schule und Erziehung

ISSN: 2195-9447



Foto: Pastor Thomas Hirsch-Hüffel

## ALLES BEGINNT MIT DER SEHNSUCHT,

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

## SCHWERPUNKT

- 6 PLANEN – DURCHFÜHREN – AUSWERTEN  
Projekte in der Schulpastoral
- 12 SCHULE ALS SOZIAL- UND LEBENSRAUM  
Umsetzung des Pastoralplans in der Zusammenarbeit mit Schulen

## BEISPIEL

- 17 BUEN CAMINO! – EINEN GUTEN WEG!  
Jakobsweg-Projekt am Gymnasium St. Christophorus Werne
- 20 RELIGIÖSE ERFAHRUNG BEI URSULA  
Ein Projekt an der Realschule St. Ursula Dorsten
- 25 FIRMUNG AN DER SCHULE  
Kooperation zwischen Schule und kirchlicher Jugendarbeit
- 29 ORT DER RUHE, OASE IM ALLTAG  
Der Raum der Stille im Alexander-Hegius-Gymnasium in Ahaus
- 32 PRAY & EAT  
Frühgebet für die Schulen in der St.-Margareta-Kirche in Lengerich
- 34 RÜCKSICHTNAHME UND TOLERANZ  
Ein Projekt mit Schülern an einer Förderschule
- 37 MOBBING ALS HERAUSFORDERUNG  
Thementag „Spotlight“ am Gymnasium Johanneum in Ostbevern
- 42 MITTWOCHS IST LIAM-TAG  
Babywatching an der Helen-Keller-Schule in Ibbenbüren

## SEHENSWERT

## LESENSWERT

## BEMERKENSWERT

# EDITORIAL

## LIEBE KOLLEGINNEN UND LIEBE KOLLEGEN,

der Zeitanteil, den Schülerinnen und Schüler am Tag durchschnittlich in der Schule verbringen, hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Vereine, Musikschulen und Pfarreien klagen darüber, dass für Aktivitäten, die über schulisches Lernen hinausgehen, junge Menschen kaum noch zu motivieren sind. Schulpastorale Projekte bieten in dieser Situation einen eleganten Ausweg: Sie sind zeitlich befristet und erlauben es, gezielt auf Bedürfnisse der Teilnehmenden einzugehen.

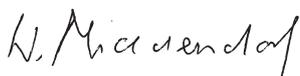
Was bei der Projektplanung zu berücksichtigen ist, legt der erste Beitrag unter der Rubrik **SCHWERPUNKT** dar. Er eignet sich zudem als Perspektive für Antworten auf Herausforderungen, die im folgenden Text skizziert werden: die Berücksichtigung des Sozial- und Lebensraumes Schule bei der Umsetzung des Pastoralplans auf Pfarreebene.

Wie das konkret aussehen kann, illustrieren acht Beiträge unter der Rubrik **BEISPIEL**. Bei aller Unterschiedlichkeit, die sich den jeweiligen Gegebenheiten und Situationen vor Ort verdankt, wird in den vorgestellten schulpastoralen Projekten Glaube verkündet, gefeiert und im Dienst am Nächsten gelebt. Insofern: Alles drin!

Nach sechs Jahren und 25 Ausgaben haben wir uns für eine Auffrischung des bisherigen Layouts von **KIRCHE UND SCHULE** entschieden. Falls Ihnen der Zeitraum kurz vorkommt: Im November 2007 brachte die Firma Apple das erste iPhone auf den Markt. Inzwischen gehören Smartphones für viele Schülerinnen und Schüler zum Alltag. Vermutlich beeinflusst die zunehmende Verbreitung bildorientierter Medien die Wahrnehmungsgewohnheiten der meisten von uns. Das kann auch für eine Zeitschrift nicht ohne Konsequenzen bleiben: Zeitgemäßen Inhalten muss ein zeitgemäßes Layout entsprechen.

Etwas stolz sind wir übrigens auf die Wiederentdeckung einer Rubrik, die seit bald zehn Jahren vergessen schien: Die „kreative Unterbrechung“ taucht auf Seite drei in neuer Form und an prominenter Stelle wieder auf.

**KIRCHE UND SCHULE** soll eine Einladung für Geist und Sinne sein. Wir hoffen, dass das neue Heft Sie anspricht.



Dr. William Middendorf  
Leiter der Hauptabteilung Schule und Erziehung



Dr. Stephan Chmielus  
Verantwortlicher Redakteur

# 6

SCHWERPUNKT

## PLANEN – DURCHFÜHREN – AUSWERTEN

Projekte in der Schulpastoral





Projekte sind heute gängiger Bestandteil in vielen gesellschaftlichen Arbeitsbereichen. In der Wirtschaftspraxis wurde die Erfahrung gemacht, dass durch Projekte schnellere und kreativere Ergebnisse erzielt werden können und dass die Mitarbeitermotivation deutlich steigt. Diese Erkenntnis ist auch aus pädagogischer Sicht interessant. Von daher hat die Entwicklung von Projekten in der inner- und außerschulischen Bildungsarbeit Konjunktur.

Allerdings läuft es in der Praxis nicht immer „rund“. Denn kaum ist die Idee geboren, geht es auch schon an die Umsetzung. Dies mag auch daran liegen, dass Zeit und Geld häufig knapp sind und möglichst schnell Ergebnisse vorliegen müssen. Allerdings sind gründliche Planung und Strukturierung zentrale Bedingungen für eine erfolgreiche Projektentwicklung. Denn die Projektmethode ist nicht nur ein kurzfristiger „Trick“ aus der pädagogischen Methodenliste. Vielmehr liegen ihr sehr vielschichtige Überlegungen und Zielsetzungen zugrunde, die zu einem nachhaltigen Ergebnis führen können.

### Definition und Merkmale des Projektbegriffs

Als Projekt bezeichnet man ein einmaliges Vorhaben, bei dem in einer bestimmten Zeit ein definiertes Ziel zu erreichen ist. Der Begriff Projekt stammt vom lateinischen „proiectum“, was so viel bedeutet wie „nach vorn Geworfenes“, im weiteren Sinne auch Plan, Vorhaben, Entwurf. In der Übersetzung deuten sich bereits grundlegende Merkmale des Projektbegriffs an: die Neuartigkeit und die in die Zukunft gerichtete Intention.

Projekte sind daher einmalige, umfangreiche Prozesse zur Lösung von komplexen Aufgaben oder Etablierung neuer Vorhaben, die mit Hilfe eines Teams bewältigt werden.

Folgende Aspekte kennzeichnen ein Projekt:

- innovative, herausfordernde und einmalige Aufgabenstellung
- eindeutig formulierte Zielsetzung
- klar definierte Zielgruppe
- eingegrenzter finanzieller und personeller Rahmen
- zeitlich begrenzt – der Start ist fest definiert, der Endpunkt geplant
- interdisziplinäre und über Hierarchieebenen hinausgehende Zusammenarbeit
- festgelegte und überprüfbare Vorgehensweisen und Zuständigkeiten
- Untergliederung in wechselseitig voneinander abhängige Teilaufgaben
- strukturiertes Vorgehen zur Reduzierung der Komplexität des Gesamtvorhabens

Somit grenzt sich ein Projekt von Angeboten, Veranstaltungen und regelmäßigen Betriebsabläufen bzw. Routineangelegenheiten ab.

In der Praxis ist es inzwischen üblich, auch besondere Vorhaben als Projekte zu bezeichnen, um sie gegen feste, längerfristige Maßnahmen abzugrenzen und damit die Neuartigkeit und auf die Zukunft gerichtete Intention zu kennzeichnen.

### Projektphasen zur Strukturierung eines Projektes

Zu Beginn der Projektentwicklung stehen in der Regel eine oder mehrere kreative Ideen. Danach stellen sich relativ schnell zwei Kernfragen: Wie bekommt man die Inhalte (Aufgaben, Themen) und wie den Prozess (Teamarbeit, Gruppendynamik usw.) in den Griff? Dazu ist es ratsam, das Projekt in verschiedene Phasen und Schritte zu untergliedern. Diese Zerlegung hilft dabei, Projekte überschaubar zu machen, Komplexität zu reduzieren und systematisch vorzugehen.

In der Praxis hat sich eine Einteilung in **vier Projektphasen** als sinnvoll erwiesen:

- Definitionsphase
- Planungsphase
- Realisierungs-/Durchführungsphase
- Abschlussphase

Die einzelnen Phasen haben verschiedene Schwerpunkte und liefern wichtige Teilergebnisse für das weitere Vorgehen im Projekt.



Abb. Projektphasen und die dazugehörigen methodischen Schritte

In der **Definitionsphase** findet die Grobplanung des Projektes statt. Ideen werden gesammelt, und ein erster Rahmen entsteht (Projektskizze). Die Ziele werden abgeklärt, die Durchführbarkeit und Finanzierbarkeit geprüft. Das Ergebnis dieser Phase ist dann der mit dem Auftraggeber bzw. der verantwortlichen Leitung abgestimmte Projektauftrag.

In der **Planungsphase** werden die Tätigkeiten, der zeitliche Ablauf, der Personaleinsatz und das Finanzbudget auf Basis des Projektauftrages geplant und in einem Projektstrukturplan festgehalten (Wer macht wann was?). Diese Phase ist die Grundlage für eine erfolgreiche Durchführung des Vorhabens.

Erst in der **Realisierungs-/Durchführungsphase** wird das zuvor geplante und strukturierte Verfahren umgesetzt. Eine kontinuierliche Überprüfung der Entwicklung ist in dieser Phase wichtig. Bei Zielabweichungen, Problemen, „Unfällen“ usw. muss der Projektstrukturplan korrigiert bzw. angepasst werden. Mit der **Abschlussphase** läuft das Projekt seinem Höhepunkt entgegen. Nach erfolgreicher Durchführung wird das Vorhaben koordiniert zum Ende geführt. Dazu gehört auch die Auswertung, Ergebnissicherung und Dokumentation des

Erreichten. Der Abschluss sollte in einem entsprechenden (feierlichen) Rahmen gewürdigt werden.

In der Praxis entstehen häufig Probleme, wenn nach der Ideenfindung direkt die Umsetzung folgt. Unter Umständen mangelt es an Handlungsalternativen, wenn beispielsweise plötzliche Unwägbarkeiten oder Risiken auftreten, die zuvor nicht im Blick waren.

Um dies zu verhindern, können zwischen den einzelnen Phasen zusätzlich Meilensteine eingeplant werden. Jeder Meilenstein kann erst überschritten werden, wenn die zuvor formulierten Anforderungen erfüllt sind (beispielsweise die Herausgabe einer Pressemitteilung kann erst erfolgen, wenn ein bestimmter Flyer vorliegt). Mindestens ein Meilenstein empfiehlt sich am Ende der Planungsphase, bevor es in die konkrete Umsetzung geht. Denn danach sind Korrekturen an den Grundlagen des Projektes oft nur noch schwer möglich.

## Zentrale Elemente der Projektphasen

### Projektskizze

Die Projektskizze ist die Zusammenfassung der Ideensammlung zu Beginn des Projektes in der Definitionsphase. Ziel ist es, einen ersten Überblick über die Dimension und Komplexität des Projektes zu erhalten. Die Projektskizze ist auch Grundlage für erste Verhandlungen mit Trägern, Verantwortlichen und Geldgebern. Ferner dient sie im Konfliktfall als Diskussionsgrundlage. Folgende Fragen sind dabei zu klären:

1. Was ist die Grundaussage des Projektes?
2. Wer soll erreicht werden und warum?
3. Wie gestalten sich Projektaufbau, Grundstruktur und die Anbindung an den Träger?
4. Welche Risiken gibt es bei der Umsetzung (Prüfung der Machbarkeit)?
5. Welche Gesamtkosten sind voraussichtlich zu erwarten?

### Projektauftrag

Der Projektauftrag steht zu Beginn der Planungsphase und dient der Klärung von Ausgangssituation und strategischer Zielsetzung des Projektes. Diese Aspekte gehören dazu:

1. Wie ist die Ausgangssituation?  
Beschreibung des Ist-Zustands, Situationsanalyse
2. Welche Ziele sollen verfolgt werden? Ziele sind möglichst präzise, nachvollziehbar, positiv und realistisch zu formulieren.
3. Wie gestaltet sich die personelle Besetzung?  
Festlegung der Verantwortlichkeiten (beispielsweise Projektleitung, Steuerungsgruppe, Arbeitsgruppen)
4. Wie sind die finanziellen Rahmenbedingungen?  
Genauere Bezifferung der Einnahmen und Ausgaben (Projektbudget)
5. Welche Meilensteine sind verbindlich einzuhalten? Beispiele dafür sind u.a. die Veröffentlichung eines Flyers, Start einer Homepage, die Zusage einer finanziellen Förderung oder ein Anmeldeschluss.



# 10

## Projektstrukturplan

Der Projektstrukturplan definiert die konkrete, operative Umsetzung und den Ablauf der einzelnen Maßnahmen und Aktionen während der Durchführungsphase. Darüber hinaus beschreibt er vor allem die Verantwortlichkeiten und Arbeitspakete. Während der Umsetzung wird der Strukturplan entwickelt und anhand folgender Fragen angepasst:

1. Wie ist der konkrete Projektablauf?
2. Welche Maßnahmen und Aktionen sind geplant?
3. Was beinhalten einzelne Arbeitspakete (beispielsweise Öffentlichkeitsarbeit)?
4. Wie sind die einzelnen Zuständigkeiten geregelt (beispielsweise Entscheidungskompetenz)?
5. Wie sieht der Zeitplan aus?
6. Wie sehen die Budgets für die einzelnen Bereiche und Aktionen aus?

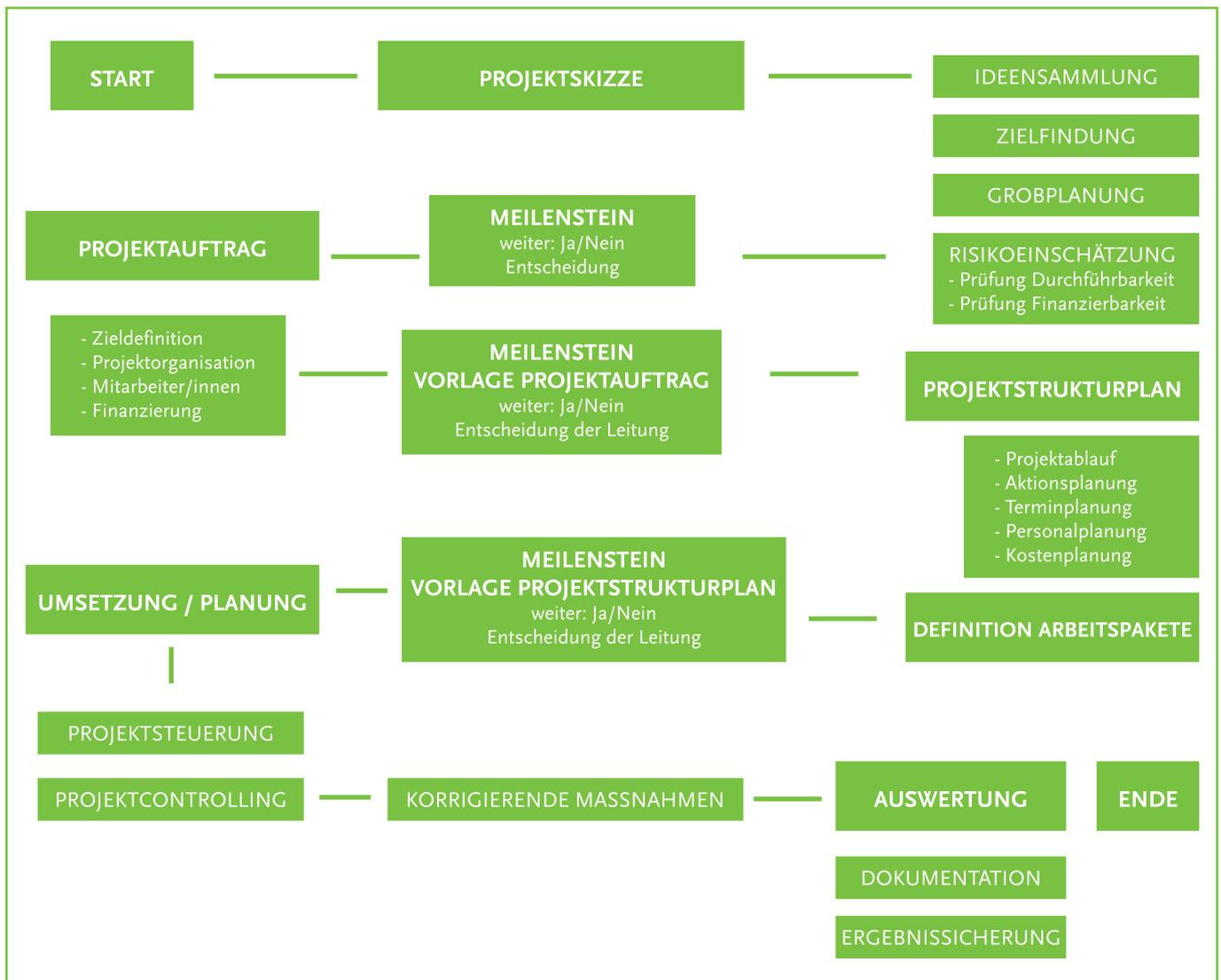


Abb. Projektverlauf – Gesamtübersicht

Projektskizze, Projektauftrag und Projektstrukturplan sollten mit dem Auftraggeber bzw. der Leitung der Organisation abgestimmt sein.

Die Abbildung auf Seite 10 verdeutlicht die einzelnen methodischen Schritte und Projektphasen im Rahmen des gesamten Projektablaufs.

### Zusammenfassung – Das Wichtigste in Kürze

- Ziele müssen klar formuliert sein und eindeutig von Maßnahmen abgegrenzt werden. Eine Maßnahme stellt ein Mittel zur Zielerreichung dar.
- Vor Beginn der Projektplanung ist zu prüfen, ob die notwendigen Ressourcen (Zeit, Geld, Personal) vorhanden sind.
- Es sollte Klarheit über die Indikatoren zur Prüfung der Zielerreichung bestehen. Ein Indikator ist definiert durch eine eindeutig messbare Einheit, beispielsweise Teilnehmerzahl.
- Mögliche Risiken im Projektverlauf müssen zu Beginn identifiziert werden und geeignete Alternativen zur Verfügung stehen.
- Die Projektdurchführung erfordert regelmäßige Kontrolle und Korrektur. Wichtige Vergleichsgrößen sind beispielsweise Zeit, Kosten, Aufgabenverteilung oder Zufriedenheit der Teilnehmenden.
- Alle Prozesse und Entscheidungen sind möglichst partizipativ und transparent zu gestalten, was ein hohes Maß an Kommunikation und Kooperation aller Beteiligten erfordert.
- Am Ende des Projektes sollte es einen Vergleich zwischen Ergebnis und ursprünglichem Ziel geben. Ferner sollte der Gesamtverlauf ausreichend gewürdigt und dokumentiert werden.

Bartz, A. (2004): Projektmanagement in der Schule.

Hrsg.: Landesinstitut für Schule, Soest, 1.Aufl., Bönen.

Boy, J., Dudek, Ch., Kuschel S., (2003): Projektmanagement: Grundlagen, Methoden, Techniken, 11. Aufl., Offenbach.

Dewey, J./Kilpatrick, W.H. (1935): Der Projektplan – Grundlegung und Praxis.

Herausgegeben von Peter Petersen, Weimar.

Endler, S. (2003): Projektmanagement in der Schule, Lichtenau.

Gudjons, H. (2008): Handlungsorientiert lehren und lernen. Schüleraktivierung.

Selbsttätigkeit. Projektarbeit. 7. akt. Aufl., Bad Heilbrunn.

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (o. J.): Projekte an Schulen – Mit Plan zum Ziel. München.



**Frank Rauhaus**

Bischöfliches Generalvikariat Münster  
Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge  
Referent für Projektentwicklung

[rauhaus@bistum-muenster.de](mailto:rauhaus@bistum-muenster.de)

# SCHULE ALS SOZIAL- UND LEBENSRAUM

## Umsetzung des Pastoralplans in der Zusammenarbeit mit Schulen



Am 1. März 2013 hat der Bischof von Münster nach umfanglichen Beratungen in den zuständigen Gremien für das Bistum einen Pastoralplan in Kraft gesetzt. Der Pastoralplan versteht sich als ein Instrument, um „die Pastoral von der Bistums- bis zur Pfarreebene im Kontext der kategorialen Seelsorge, der Verbände, Ordensgemeinschaften, Bewegungen und kirchlichen Einrichtungen regelmäßig gemeinsam zu überdenken, in Gemeinschaft Entscheidungen zu treffen und Verantwortung zu übernehmen“.<sup>1</sup>

Der Pastoralplan wendet sich an alle, die im Bistum Verantwortung für die pastorale Arbeit übernommen haben, wobei die im Pastoralplan aufgeführten Optionen und Ziele explizit und enumerativ an die Bistumsebene und die Pfarreebene adressiert sind.<sup>2</sup> Für die hier näher zu betrachtende Ebene der Pfarrei bedeutet dies, dass sie bei ihren Planungen und Umsetzungen von Maßnahmen im Sinne des Pastoralplans nicht nur die Einrichtungen der Pfarrei, sondern überdies die anderen auf dem Gebiet der Pfarrei tätigen kirchlichen Einrichtungen in kooperativer Weise einzubeziehen hat. Darüber hinaus soll die Pfarrei „Kirche vor Ort“ in „den Sozial- und Lebensräumen der Menschen mit ihren konkreten Möglichkeiten und Grenzen“ gestalten.<sup>3</sup>

Aufgabe der Pfarrei ist es dementsprechend insbesondere, „die kirchlichen, das heißt pfarrlichen, gemeindlichen und weiteren kirchlichen Einrichtungen und Angebote miteinander sowie mit anderen Akteuren im Sozial- und Lebensraum“ zu vernetzen. Innerhalb der Pfarrei ist es Aufgabe der Seelsorgeteams, für die konkrete Gestaltung und Vernetzung dieser „unterschiedlichen kirchlichen Präsenzformen“ zu sorgen.<sup>4</sup>

Der Pastoralplan bindet diese Anforderung an Voraussetzungen. Hierzu gehört zum einen, dass in der Pfarrei die verschiedenen „Charismen“ wahrgenommen und gefördert werden, damit für die Vielfalt der Aufgaben nicht nur Menschen mit entsprechenden Fähigkeiten, sondern zudem Handlungsmöglichkeiten (Verantwortungs- und Entscheidungskompetenz)<sup>5</sup> zur Verfügung stehen. Zum anderen wird für unabdingbar gehalten, dass angemessene Unterstützungsmaßnahmen seitens der Bistumsebene gewährt werden und Planungen sowie Umsetzungen „vor Ort“ auf der Basis einer realistischen Sicht der Möglichkeiten vor Ort erfolgen.

Die Vernetzung der Pfarrei mit nichtpfarrlichen kirchlichen Einrichtungen und anderen Akteuren im Sozial- und Lebensraum der Pfarrei betrifft auch den Bereich Schule, und zwar kirchliche wie nichtkirchliche Schulen, wenngleich mit unterschiedlichen konkreten Möglichkeiten und Grenzen.

### Überlegungen zur grundsätzlichen Vernetzung von Pfarrei und Schule

Auf den Bereich Schule geht der Pastoralplan nicht gesondert ein; kirchliche

»Darüber hinaus soll die Pfarrei ›Kirche vor Ort‹ in den Sozial- und Lebensräumen der Menschen mit ihren konkreten Möglichkeiten und Grenzen gestalten.«

Schulen werden nur exemplarisch als kirchliche Einrichtungen aufgeführt. Es bleibt daher der Ebene der Pfarrei überlassen, die Form der Zusammenarbeit mit der Schule zu gestalten. Maßgebliche Orientierung für die inhaltliche Gestaltung bieten die vier im Pastoralplan formulierten Optionen,<sup>6</sup> die die nachfolgenden Überlegungen gliedern.

#### **Option 1: Fähigkeiten zur Gestaltung des Sozialraums nutzen**

Der Pastoralplan nennt hier die Aufgabe der Pfarreien, Glauben entdecken und wahrnehmen zu lernen, sich mit anderen Akteuren, Gruppen und Organisationen in ihrem Sozialraum zu vernetzen und sich von deren Charismen anregen zu lassen, gemeinsam das Zusammenleben im Sozialraum menschlicher zu gestalten. Hinweise auf Möglichkeiten der Konkretisierung dieser sehr allgemeinen Orientierung liefert das Papier der Bischöfe zur Schulpastoral, für die die humane Gestaltung des „Sozial- und Lebensraums“ Schule konstitutiv ist.<sup>7</sup> Schulpastoral ist auf den Lebensraum Schule bezogen, bezieht dabei die Kooperation von Schule und örtlicher Pfarrei ein und bietet insofern mit ihren „Realisierungsformen“ Elemente eines Modells für die im Pastoralplan angelegte Vernetzung der Pfarrei mit dem als Ort kategorialer Seelsorge<sup>8</sup> verstandenen Lebensraum Schule.

Solche Realisierungsformen, die die Bischöfe für die kirchlichen Grundfunktionen „Diakonia“, „Martyria“, „Leiturgia“ und „Koinonia“ formuliert haben, sind etwa Projekte oder Arbeitskreise zur Überwindung von Anonymität und Ausgrenzung sowie Aktivitäten im Lebensraum Schule, die den gemeinsamen Erfahrungsraum aus gemeinsam gelebter Glaubensüberzeugung heraus gestalten.<sup>9</sup>

Als ein konkretes Beispiel sei die (schul-)pastorale Herausforderung angesichts des Auftrags inklusiver Bildung genannt, dessen Umsetzung nur dann gelingt und damit ein Beitrag zur Humanisierung des Schullebens ist, wenn dieser Weg zu mehr schulischer Inklusion von Verständnis und Unterstützung seitens der Schulgemeinde getragen wird. Zu diesem Verständnis etwa bei Eltern in einer die realen Umstände einbeziehenden Weise (also nicht nur deklaratorisch-programmatisch) beizutragen, kann als Aufgabe der Schulpastoral verstanden werden. Aufgabe pastoraler Mitarbeiter (beispielsweise Schulseelsorger aus dem Pastoralteam der Pfarrei) könnte es dann etwa sein, aus der Lehrerschaft oder Elternschaft geeignete Persönlichkeiten zu gewinnen, die zum Beispiel einen Gesprächskreis für Eltern leiten, der sich mit konkreten (auch kritischen) Anfragen von Eltern im Zusammenhang mit dem Weg der Schule zu mehr Inklusion auseinandersetzt.

An dieser Stelle ist allerdings ein grundsätzlicher Hinweis angezeigt: Der Pastoralplan benennt in Option Eins das „Aufsuchen“ und das „Fördern“ der

## »Aufgabe der Pfarrei sollte es sein, ein adressatengerechtes Konzept für die Gewinnung von Ehrenamtlichen mit Charisma zu entwickeln.«

Charismen; über die Gewinnung der zwischen „Aufsuchen“ (Finden) und „Fördern“ liegenden „Bereitschaft“ wird nichts ausgesagt, erwähnt werden lediglich Bedingungen (Zeitraum, Verpflichtungscharakter) der Beauftragung, die von einer Ehrenamtlichkeit ausgeht.

Aufgabe der Pfarrei, oder wohl eher der übergeordneten Ebene, sollte es daher zudem sein, zunächst ein adressatengerechtes Konzept für die Gewinnung von Ehrenamtlichen mit Charisma zu entwickeln.

### **Option 2: Einladung zum Glauben**

Der Pastoralplan spricht von Katecheseangeboten für Menschen in unterschiedlichen Lebens- und Glaubensphasen, um die Gottesbeziehung zu reflektieren, zu vertiefen und auch in angemessene religiöse Sprache zu fassen.

Die Reflexion der Gottesbeziehung und die religiöse Kommunikativität sind zentrale Aufgaben des Religionsunterrichts, der aber als Adressaten lediglich die Schülergruppe erreicht und zudem von seinem Selbstverständnis her (Unterricht, nicht Katechese) die Option 2 nicht mit allen Facetten aufnimmt. Jedoch sind die Religionslehrkräfte an einer Schule Träger/innen von Charismen im Lebensraum Schule, um deren Unterstützung sich die Pfarrei besonders bemühen sollte, um Mitglieder der Schulgemeinde zum Glauben (Gesprächskreise über Lebensfragen, Bibelkreise usw.) einzuladen. Allerdings zeigt die Erfahrung, dass die „Gewinnung dieser Charismen“ in der Praxis nicht sehr einfach ist. Religionslehrkräfte haben in ihrer Schule oftmals ein klares, von schulpastoralen Aufgaben abgegrenztes Rollenverständnis, auch wenn sie als Träger der *Missio Canonica* Zeugen des Glaubens sind. Die Einladung zum Glauben an Eltern und Lehrkräfte dürfte daher in der Praxis in erster Linie den Schulseelsorgern als Mitgliedern des Seelsorgeteams der der Schule zugeordneten pastoralen Raums obliegen. Die Einladungen zum Glauben sollten dann als Perspektive möglichst auch den schulischen und lokalen Kontext einbeziehen, um Fragen des Glaubens mit Fragen zur eigenen Lebenssituation adressatengerecht in Beziehung zu bringen.

### **Option 3: Verbindung von Liturgie und Leben**

Das gottesdienstliche Angebot soll in spezifischer Weise Menschen in besonderen Lebenssituationen und in ihrer jeweiligen Glaubensintensität berücksichtigen.

Im Lebensraum Schule kann dabei zum einen an gemeinsame Gottesdienste bei besonderen Anlässen (beispielsweise Freude, Trauer) gedacht werden. Zum anderen sollten Feste im Kirchenjahr berücksichtigt werden. Ein weiterer Anlass ist etwa im Zusammenhang mit der Durchführung sozialorientierter

Unterrichtsprojekte gegeben, wobei Liturgie nicht nur Eucharistiefiern meint, sondern ebenso Meditationen, geistliche Impulse usw. umfasst, mit denen die Projekte in Bezug zu Gott gebracht werden.

#### Option 4: Dienende Kirche

Der Pastoralplan legt einen Schwerpunkt auf die Verknüpfung von Seelsorge einerseits und haupt- sowie ehrenamtliches diakonisches Handeln andererseits. Besonders in den Einrichtungen des Sozial- und Gesundheitswesens in katholischer Trägerschaft (Altenheime, Krankenhäuser, Hospize, Einrichtungen für Menschen mit Behinderung) sollen die Pfarreien die Entwicklung einer kooperativen seelsorglichen Begleitung durch Haupt-, Neben- und Ehrenamtliche unterstützen und für eine Verknüpfung mit den seelsorglichen Angeboten der territorialen Pfarrei sorgen.<sup>10</sup>

Die (nicht kirchliche) Schule als pädagogische Einrichtung nimmt ihre Aufgaben als Dienst an jungen Menschen wahr und ist insoweit diakonisch, wenngleich zumeist nicht mit einer pastoralen Motivation. Eine pastoral motivierte Diakonia zeigt sich dagegen in speziellen Unterstützungs- und Beratungsangeboten zu Fragen, die Menschen in der Schule in ihrem Lebensvollzug betreffen (insbesondere Herausforderungen/Probleme im Kontext von Erziehung, Aufgreifen aktueller Schulnöte, soziale Arbeitskreise).

#### Zur praktischen Umsetzung

Der Pastoralplan gibt den Auftrag für die Ausgestaltung konkreter Zusammenarbeit auf der Ebene der Pfarrei. Diese Ausgestaltung steht sowohl auf der konzeptionellen Ebene wie auch anschließend auf der Ausführungsebene noch bevor. Bereits jetzt ist erkennbar, dass dieser Auftrag ein wichtiger, aber auch aus unterschiedlichen Gründen höchst anspruchsvoller ist. Dies gilt besonders im Hinblick auf die tatsächlichen Möglichkeiten, die Vernetzung mit den Lebens- und Sozialräumen wirksam zu gestalten. Denn diese Möglichkeiten hängen beispielsweise von den personellen Möglichkeiten der Pfarrei, der Kenntnis des jeweiligen Sozialraums (hier Schule) und von dessen Selbstverständnis sowie dem Ausmaß seiner Bereitschaft ab, sich auf solche Vernetzungen einzulassen. Im Bereich der Schule wird dieses Ausmaß auch von der jeweiligen Prägung der Schule abhängen, wobei schematisch drei Formen unterschieden werden können. Als Ort kirchlicher Präsenz bietet eine kirchliche Schule (erste Form) mit ihrer Schulseelsorgerin oder ihrem Schulseelsorger und einer am Sendungsauftrag der Kirche teilhabenden Schulgemeinde in der Regel einen breiteren Zugang für Vernetzung und Kooperation als eine öffentliche Schule (zweite Form), für die es praktisch keine „institutionalisierten Schnittstellen“ zwischen Pfarrei und Schule gibt. Die Pfarrei ist auf das Engagement von Christen in der Schule angewiesen, die im Sinne einer Öffnung von Schule gegenüber ihrem sozialen (kirchlichen) Umfeld zur aktiven Kooperation mit Kirche bereit sind. Unverzichtbar wird es sein, diese Bereitschaft durch Unterstützungsmaßnahmen des Bistums und der Pfarrei zu fördern und zu sichern. Auf der Ebene der Pfarrei ist hier bei der Option Eins anzusetzen: Es gilt, die Charismen in den eigenen Reihen im Sozialraum Schule zu entdecken und zu fördern. Als dritte Form können die öffentlichen katholischen Bekenntnisschulen angesehen werden, die keine kirchlichen Einrichtungen sind, in denen sich aber Erziehung und Bildung am katholischen Bekenntnis zu orientieren haben. Hier wird in jedem Einzelfall zu



betrachten sein, inwieweit die im formalen Bekenntnischarakter eigentlich angelegte Offenheit für Vernetzung mit der Pfarrei trotz geringer formell-institutionalisierter Verbindung zwischen Schule und Pfarrei tatsächlich gegeben ist.

Wichtig ist in jedem Fall der realistische Blick für das Machbare, um Überforderungen und anschließende Enttäuschungen zu vermeiden. Hilfreich ist es, Kooperationen und Vernetzungen zwischen Schule und Pfarrei (zunächst) für begrenzte Projekte zu erproben und die Umsetzung durch feste Ansprechpartner in Schule und Pfarrei abzusichern.<sup>11</sup>

<sup>1</sup> Bischöfliches Generalvikariat Münster (Hg.): Pastoralplan für das Bistum Münster, Münster 2013, S. 9

<sup>2</sup> Vgl. ebd., S. 31ff

<sup>3</sup> Vgl. ebd., S. 29

<sup>4</sup> Vgl. ebd., S. 32

<sup>5</sup> Vgl. ebd., S. 34

<sup>6</sup> Der Pastoralplan nennt hier die Optionen für (1) das Aufsuchen und Fördern der Charismen aller, (2) die Einladung zum Glauben, (3) die Verbindung von Liturgie und Leben sowie (4) eine dienende Kirche; S. 33ff

<sup>7</sup> Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Die deutschen Bischöfe – Kommission für Erziehung und Schule: Schulpastoral – der Dienst der Kirche an den Menschen im Handlungsfeld Schule 22. Januar 1996, S. 15

<sup>8</sup> Unter Kategorie Seelsorge wird in Abgrenzung zur Territoriale Seelsorge die nicht-gemeindliche Seelsorge in besonderen Aufgabenbereichen oder für spezielle Zielgruppen verstanden.

<sup>9</sup> Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischöfe (Hg.): a.a.O., S. 19ff

<sup>10</sup> Vgl. Bischöfliches Generalvikariat Münster (Hg.): a.a.O., S. 39

<sup>11</sup> Vgl. auch Hauptabteilung Schule und Erziehung im Bischöflichen Generalvikariat Münster (Hg.): Den Lebensraum Schule gemeinsam gestalten, Münster 2011, S. 13



**Dr. William Middendorf**  
Leiter der Hauptabteilung  
Schule und Erziehung

[sekr.leitung-schule@bistum-muenster.de](mailto:sekr.leitung-schule@bistum-muenster.de)

## BEISPIEL

**BUEN CAMINO! – EINEN GUTEN WEG!**

## Jakobsweg - Projekt am Gymnasium St. Christophorus Werne

„6 Kilometer – das ist doch so gut wie nix“, sagt Elisa, als wir vor dem Wegweiser stehen, der die Entfernung bis zum nächsten Quartier anzeigt. Die Gruppe hat in den vergangenen Tagen bei hochsommerlichen Temperaturen in der Berglandschaft schon mehr als 70 km (von 120 geplanten) zurückgelegt. Ich schaue in die Gesichter der anderen Gruppenmitglieder und sehe Erschöpfung und Müdigkeit. Einige haben auch mit Blasen unter den Füßen zu kämpfen. Aber keiner würde an diesem Wegweiser sagen: Ich will und kann nicht mehr. Der Jakobsweg erweitert Grenzen, auch persönliche Schmerz- und Leistungsgrenzen. Eine Teilnehmerin zitiert später einen Satz von Hape Kerkeling, dem wohl bekanntesten Jakobspilger: „Der Weg nimmt dir alle Kraft und gibt sie dir dreifach zurück.“

Angefangen hatte das Jakobsweg-Projekt im Jahr 2005 mit einem kleinen Exkurs im Religionsunterricht der Klasse 10. Das Thema „Pilgern“ fanden viele spannend, vielleicht auch, weil es für die meisten eher exotischen Charakter hatte. Aber je mehr ich – auch anhand von Filmen und Pilgerberichten – vom Jakobsweg erzählte, desto mehr kam der Wunsch auf: Wir wollen auch mal! Am Ende waren es zehn Jungen, die sich auf das Abenteuer einlassen wollten. Pilgern auf dem Jakobsweg ist in unseren Tagen wieder „in“. Das mag mit der Sehnsucht nach einfachen und ursprünglichen Erfahrungen in unserer von Aktivitäts- und Erlebnisangeboten überfluteten Zeit zu tun haben. Wie dem auch sei, mit diesem Sachverhalt musste sich auch die Gruppe der Schüler auseinandersetzen, als die Fahrt für das Ende der Sommerferien näher geplant wurde. Der Boom, der auf dem Weg durch das Erscheinen von Hape Kerkelings Buch ausgelöst worden war, sowie die Schwierigkeit, mit einer größeren Gruppe für die Nacht eine gemeinsame Unterkunft zu finden, legte es nahe, zunächst mit einer Etappe zu beginnen, die fernab vom Mainstream in Frankreich und Spanien liegt. Wir einigten uns daraufhin auf den Weg, der, am Bodensee beginnend, durch die Ostschweiz über Einsiedeln nach Schwyz führte. Als sehr hilfreich erwies sich auch, dass der Schweizerische Jakobswegverein umfassende Hinweise sowie Routenbeschreibungen im Internet zur Verfügung stellt ([www.jakobsweg.ch](http://www.jakobsweg.ch)) und über die Schweizer Bauernorganisation „Schlaf im Stroh“ ([www.schlaf-im-stroh.ch](http://www.schlaf-im-stroh.ch)) genügend Übernachtungsmöglichkeiten vorab sichergestellt werden konnten.

Das Jakobsweg-Projekt startete in diesem Jahr zum sechsten Mal. Nicht ein Mal habe ich für die Fahrt und das Pilgern werben müssen. Es waren immer die Schüler der nachfolgenden Jahrgänge EF bzw. Q1 (ab dem zweiten Mal auch Schülerinnen, obwohl sich das Projekt im Rahmen der Gender-Erziehung sehr als Jungen-Projekt eignen würde), die mich fragten, ob es in diesem Jahr wieder losgeht. Das Abenteuer hatte sich offenbar herumgesprochen. Aus den zehn des ersten Jahres sind mittlerweile 20 geworden. Damit ist allerdings auch eine Grenze erreicht, über die es sich verbietet hinauszugehen – aus organisatorischen Gründen wie aus solchen der Gestaltung.





Es ist natürlich etwas Spezielles, ob ich mich mit zwei oder drei anderen auf den Weg mache oder ob ich es mit einer ganzen Wandergruppe von Jugendlichen zu tun habe. Nicht nur, dass die Wandererfahrungen der Einzelnen sehr unterschiedlich sind, auch das Miteinander in der Gruppe birgt Herausforderungen wie Chancen. So sinnvoll es beispielsweise auch wäre, angesichts der Tageshitze morgens so früh wie möglich aufzubrechen, es braucht einfach eine beträchtliche Zeit, bis alle startklar sind. Das liegt zum einen an der begrenzten Zahl der Sanitäreinrichtungen, aber zum anderen auch daran, dass es wichtig ist, dass jeder in der Gruppe gut für sich Sorge trägt, um den Tag über gut da sein zu können. Schlafsack und Isomatte zusammenrollen, bei einigen Wegabschnitten auch das Zelt abbauen, den Rucksack packen, Brote schmieren, die Füße versorgen – auch wenn sich nach einigen Tagen eine gewisse Routine einstellt, alles braucht seine Zeit.

### **Auf dem Weg**

Die Gruppe trifft sich zu einer Morgenrunde. Jeder Tag hat sein Thema, in das zu Beginn der Wanderung eingeführt wird. Den Abschluss dieser Runde bildet der Tagessegen, gesprochen von einem Schüler/einer Schülerin. Alle haben diesen Tagessegen auf einem Plastikkärtchen im Scheckkartenformat im Portemonnaie oder im Rucksack. Er bereitet den Boden, auf den wir anschließend unsere Schritte lenken. Unterwegs begegnen uns zahlreiche „Denk-Male“ der Jakobspilger-Tradition: Kapellen, Kirchen, Wegkreuze. An manchen müssen wir vorübergehen, andere bieten Gelegenheit für ein kurzes Innehalten. Und dann ist da natürlich die grandiose Natur der Schweizer Bergwelt und mittlerweile auch des französischen Rhone-Tales. Irgendwann, nach zwei Stunden Wanderzeit, hält die Gruppe an zu einer Statio, zu einer Meditation, manchmal irgendwo am Wegesrand, manchmal in einer Kapelle, manchmal in einer Schutzhütte. Jeder weiß: Danach beginnt die einstündige Schweigezeit, auf die sich die Gruppe geeinigt hatte. Nur einmal in den Jahren musste ich einen Schüler bitten, sich in dieser Zeit in Sichtweite hinter der Gruppe aufzuhalten, weil seine Ohrstöpsel in der Stille des gemeinsamen Wanderns lärmten. Meistens ist eher der Hinweis angebracht, dass man trotz des vereinbarten Schweigens entgegenkommende Wanderer grüßen darf.

Es ist insbesondere auch diese Schweigezeit, die für die Schüler von Tag zu Tag bedeutsamer wird. In den Rückmeldungen heißt es: „Die kleinen Meditationen morgens haben mir gefallen. Sie waren so etwas wie ein kleiner Anstoß oder ein kleiner roter Faden für den Tag. Manchmal habe ich in den Schweigestunden kurz überlegt, an was ich denken soll, bis ich auf das Thema von morgens zurückkam. Ich wusste gar nicht, wie ungemein einem eine Stunde am Tag für sich weiterhelfen kann und wie sehr das hilft, an Sachen, die einen bewegen, zu denken.“ (Franziska) „In den Schweigestunden hatte man mitten am Tag mal die Möglichkeit in aller Stille nachzudenken, ohne dass man von irgendwem gestört wurde. So was hat man im Alltag ja eher selten.“ (Carolin) „Die Meditation in Verbindung mit einer Schweigestunde an jedem Tag tat richtig gut.“ (Christian)

## »Die Meditation in Verbindung mit einer Schweigestunde tat richtig gut.«

Das Pendant der Schweigezeit ist die Redezeit. Dazu noch einmal Franziska: „Die Gruppe war für mich einfach perfekt, weil sehr viele Leute dabei waren, die ich sehr gerne mag und mit denen ich mich gut unterhalten kann. Es waren viele meiner Freunde, aber auch Menschen, die ich vorher noch nicht so gut kannte und jetzt kennen gelernt habe. Es gab Gespräche, die einfach gut taten. Jeder aus der Gruppe hat meiner Meinung nach dazu beigetragen, dass es so schön war, wie es war. Ohne die Leute hätte ich niemals so viel Freude gehabt. Ein Sprichwort besagt: ‚Mit einem Freund an der Seite ist kein Weg zu weit.‘ Genau das ist mir klar geworden, und es ist so richtig. Wenn der Anstieg noch so steil war, der Weg noch so lang oder die Schilder als Zeitvorgabe bis zum Ziel drei Stunden anzeigten, sobald ich daran gedacht habe, dass so viele nette Menschen mit mir gehen, habe ich die Mühe einfach vergessen. Ganz ehrlich, alleine hätte ich es, glaube ich, nicht geschafft, den Weg zu gehen. Es wurde mir klar, wie viel Kraft einem ein Gespräch oder ein aufmunternder Blick geben kann oder auch nur ein Schluck Wasser vom anderen. Diese Erfahrung ist unbezahlbar.“

### Es geht weiter

Apropos „bezahlbar“: Es gibt seitens des Bistums einen Zuschuss für solche Pilgerfahrten, aber ansonsten muss sich die Fahrt selbst tragen. Und je weiter der Weg voranschreitet, desto kostspieliger wird es wegen der höheren An- und Rückfahrtskosten. In diesem Jahr zahlten die Teilnehmer für die einwöchige Fahrt 300 Euro pro Person. Darin inbegriffen waren auch die Kosten für die beiden Begleiter, wie immer ehemalige „Jakobsschüler“, die sich um die Verpflegung kümmerten und das Begleitfahrzeug fuhren.

Santiago de Compostela: 1826 km – so stand es im vergangenen Jahr auf einem Wegweiser. Der Weg ist das Ziel? Mag sein, aber ich höre immer wieder von Schülern und Schülerinnen, die soeben das Abitur hinter sich gebracht haben, dass sie sich alleine oder mit mehreren auf den Jakobsweg begeben haben. Es geht also weiter.

Buen camino ! – Einen guten Weg !



**Klaus-Peter Klima**  
Pastoralreferent und Schulseelsorger am  
Gymnasium St. Christophorus Werne

[schulpastoral-werne@online.de](mailto:schulpastoral-werne@online.de)

# RELIGIÖSE ERFAHRUNG BEI URSULA

Ein Projekt an der Realschule St. Ursula Dorsten



Immer wieder erfahren wir im alltäglichen Schulleben, – sei es im Religionsunterricht oder im Gottesdienst – dass die Schülerinnen und Schüler Mühe haben, still zu werden, Stille auszuhalten und bei sich zu bleiben. Das scheint eine Ursache dafür zu sein, dass ihnen einerseits der Zugang zu den eigenen Gefühlen und denen ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler sowie andererseits zu Symbolen, Ritualen, Gebet und liturgischen Formen schwerfällt.

Deshalb suchten wir nach einem Ort im Rahmen des schulischen Unterrichts, solche Erfahrungen zu ermöglichen. Uns war ziemlich schnell klar, dass es sich nicht um eine normale Unterrichtsreihe mit einem besonderen Inhalt handeln konnte, sondern dass es etwas „Anderes“ sein musste. Aus diesem Grunde entschlossen wir uns, es mit einem Projekt zu versuchen, dem wir den Namen REbU (**R**eligiöse **E**rfahrung **b**ei **U**rsula) gaben.

Das Projekt wurde von uns Schulseesorgern in einer allgemeinen Lehrerkonferenz vorgestellt und die Durchführung einstimmig befürwortet. Bei der Planung unseres Projekts griffen wir auf Vorerfahrungen des „ERE-Projekts“ (= Ermöglichung religiöser Erfahrung) am Gymnasium St.-Christophorus in Werne zurück, von dem wir auf einer Fachtagung Schulseelsorge gehört hatten. Deshalb haben wir uns mit dem dortigen Schulseesorger getroffen, um die Räumlichkeiten anzuschauen, Fragen zur Planung, Vorbereitung und Durchführung zu stellen. Danach standen wir vor der Herausforderung, ein solches Vorhaben für unsere Realschule zu konzipieren.

Kern dieses Projektes sind fünf Schulstunden, die an einem besonderen Ort (beispielsweise Meditationsraum) – frei von Notendruck – andere Saiten als bei der rein kognitiven Wissensvermittlung bei den Schülerinnen und Schülern zum Klingen bringen. Dieses Projekt wird in der Jahrgangsstufe 6 durchgeführt, weil die Schülerinnen und Schüler die Anfangsschwierigkeiten einer weiterführenden Schule bereits hinter sich haben und aufgrund ihrer Entwicklung für solche Erfahrungen offen sind.

Diese fünf Stunden werden gemeinsam von den beiden Schulseesorgern im Zeitraum von 4-6 Wochen für jeweils eine 6. Klasse durchgeführt. Im Rahmen des normalen Wochenstundenplans stellen Lehrerinnen und Lehrer dieser sechsten Klasse eine ihrer Fachunterrichtsstunden zur Verfügung, sodass die einzelnen Fächer nur einmal „betroffen“ sind.

Die Schülerinnen und Schüler werden durch einen kurzen Besuch von einem der Schulseesorger auf den besonderen Charakter der REbU-Stunden vorbereitet. In der Regel finden sich Schülerinnen und Schüler gespannt und voller Erwartung zur ersten Stunde im Meditationsraum ein und nehmen um die gestaltete Mitte herum Platz.

Jede dieser Stunden beginnt und endet mit demselben Ritual. In diesem Anfangsritual geht es darum, die Schülerinnen und Schüler auf die Stunde ein-

zustimmen und ihre momentane Befindlichkeit zu visualisieren. Hierzu stehen drei Glasschalen in der Mitte, eine Schale ist mit bunten Murmeln gefüllt, eine enthält kleine Steine, und die dritte Schale ist leer. Die Murmeln bedeuten: „Heute geht es mir gut!“, die Steine bedeuten: „Heute liegt mir etwas im Magen!“ Die Schülerinnen und Schüler sind nun eingeladen, nacheinander und in aller Ruhe in die Mitte zu gehen und je nach Befindlichkeit eine Murmel oder einen Stein still in die leere Schale zu legen. Nachdem alle Schülerinnen und Schüler dies getan haben, fasst einer der Schulseelsorger die momentane Befindlichkeit der Klasse in einem Gebet zusammen. Beim Abschlussritual stellen sich die Schülerinnen und Schüler in einen Kreis, fassen sich an die Hand und beten gemeinsam das Vaterunser.

Dieses gemeinsame Beten verdeutlicht den Schülerinnen und Schülern noch einmal ihre Klassengemeinschaft, die davon lebt, dass jeder seine persönlichen Erfahrungen einbringt und sich als Person angenommen fühlen darf und verdeutlicht zudem den religiösen Charakter dieser Stunden.

Jede der fünf Stunden hat einen anderen inhaltlichen Schwerpunkt. Folgende Reihenfolge hat sich bewährt:

#### **Körperwahrnehmung und Bewusstsein für die eigenen Wurzeln**

Mithilfe einer Fantasiereise zum Thema „Baum“ werden die Schülerinnen und Schüler dafür sensibilisiert, dass ein Baum aus Wurzeln, Stamm und Krone besteht. In der sich anschließenden Mal- und Schreibaktion machen sich die Schülerinnen und Schüler anhand einer Kopiervorlage „Baum“ Gedanken zu ihren Wurzeln im Leben, was ihrem Leben Halt gibt und was sie ihren Mitmenschen schenken können (das heißt, welche „Früchte“ sie tragen). Diese Gedanken malen oder schreiben sie in die Kopiervorlage und tauschen sich anschließend im Plenum kurz darüber aus.

#### **Sensibilisierung für Klänge und Farben**

Den Schülerinnen und Schülern werden vier unterschiedliche Melodien (Kinderspiele, Requiem, Glockenklänge, Meeresrauschen) vorgespielt, und sie werden danach gefragt, wie sie diese Melodien finden und welche Gefühle sie bei ihnen auslösen. Während im ersten Teil der Stunde mehr der Gehörsinn der Schülerinnen und Schüler angesprochen wird, geht es im zweiten Teil der Stunde um das Sehen. Dazu werden nacheinander Tropfen von roter, blauer und grüner Tinte mittels einer Pipette in eine sich auf einem OH-Projektor befindende Wasserschale gegeben. Die Schülerinnen und Schüler beobachten intensiv das Zusammenspiel der Farben und drücken ihre Empfindungen in einem selbst gestalteten Bild aus.

»Fünf Schulstunden, die an einem besonderen Ort – frei von Notendruck – andere Saiten als bei der rein kognitiven Wissensvermittlung bei den Schülerinnen und Schülern zum Klingen bringen.«

### **Gebetsworte für eigene Erfahrungen**

Da heute wenige Schülerinnen und Schüler konkrete Erfahrungen mit Gebet haben, bieten wir den Mädchen und Jungen im ersten Teil der Stunde kurze Gebetsworte aus verschiedenen Psalmen an. Diese liegen auf kleinen laminierten Kärtchen geschrieben um die gestaltete Mitte herum. Jede Schülerin und jeder Schüler sucht sich einen Psalmvers aus und begründet im Plenum diese Auswahl (Korrelation zum eigenen Leben). Im zweiten Teil der Stunde formulieren die Schülerinnen und Schüler dann in Einzelarbeit ein eigenes Gebet, das sie im Rahmen eines kurzen Austausches „Wann und warum bete ich?“ freiwillig vorlesen können.

### **Kostbare Momente im Leben und die eigene Kostbarkeit**

Den Schülerinnen und Schülern wird während einer längeren Fantasiereise ein kleiner Halbedelstein in die Hand gegeben; sie werden so angeleitet, dass sie diesen Stein mit schönen, kostbaren Momenten in ihrem eigenen Leben in Verbindung bringen können. In der sich anschließenden Mal- oder Schreibaktion denken die Schülerinnen und Schüler anhand einer Kopiervorlage „Edelstein“ darüber nach, was sie selber kostbar macht und wie kostbar/wichtig sie für andere Menschen sind. Je nach Zeit tauschen sich die Schülerinnen und Schüler noch kurz darüber aus.

### **Berührung und Segen**

Nach dem Anfangsritual tun sich jeweils zwei Schülerinnen und Schüler als Paar zusammen (ein Partner legt sich auf den Bauch, der andere kniet daneben) und führen nach Anleitung nacheinander eine „Wettermassage“ durch (beispielsweise: „Die warme Sonne wärmt die Haut“ entspricht einem sanften Streichen über den Rücken). Nach dieser Berührung mit den Händen wird zu Sieger Köders Bildkarte „In Gottes Händen“ übergeleitet, die alle Schülerinnen und Schüler in die Hand bekommen. Die Mädchen und Jungen teilen zunächst spontan ihre Assoziationen zu dem Bild mit und erzählen dann, wo Gott ihnen in ihrem Leben schon einmal geholfen hat. Im Anschluss daran wird das Segensritual in der Kirche kurz erläutert. Dann stellen sich die Schülerinnen und Schüler in zwei Kreisen so auf, dass sich jeweils eine Schülerin oder ein Schüler des Innen- und Außenkreises gegenüberstehen und sich anschauen. Die Schülerin oder der Schüler des Innenkreises legt dem/der SchülerIn des Außenkreises die rechte Hand auf die Schulter und sagt: „Gott beschütze dich in deinem Leben“; anschließend machen sie es umgekehrt. Dann bewegt sich der Außenkreis im Uhrzeigersinn und der Innenkreis gegen den Uhrzeigersinn weiter, sodass sich ein neues Schülerpaar segnen kann. Diese Stunde endet mit einem Segensgebet „Segen in schwierigen Zeiten“, das die Schülerinnen und Schüler als Kopie erhalten und so wie die Bildkarte als kleine Erinnerung an die REbU-Stunden mitnehmen können.

## **Alternativen**

### **Vertrauen und Vertrauen auf Gott**

In einer Fantasiereise wird den Schülerinnen und Schülern die Geschichte von Lea und ihrem Onkel Abraham erzählt, die sich auf den Weg in ein fernes Land machen. Lea vertraut sich ihrem Onkel dabei voll und ganz an und geht mit einem guten sicheren Gefühl auf die Reise. Um den Schülerinnen und Schülern ein solches Vertrauen erfahrbar zu machen, werden sie zu einem „Blindenspaziergang“ von ca. fünf bis zehn Minuten (gegenseitiges Führen zu

zweit, wobei der eine Partner eine Augenbinde trägt) angeleitet. Danach tauschen sich die Schülerinnen und Schüler im Plenum über ihre Erfahrungen des Führens/Geführtwerdens als „Vertrauensbeweis“ aus. Im Anschluss daran erhält jede Schülerin und jeder Schüler ein Arbeitsblatt mit den Fragen: „Wem vertraue ich?“ und „Ist Gott auch jemand, dem ich vertrauen kann?“, das sie zunächst in Einzelarbeit bearbeiten, um sich anschließend darüber auszutauschen.

### Bitte und Dank

Diese Stunde sollte als Doppelstunde möglichst in einem Kirchenraum durchgeführt werden. Beim Anfangsritual stehen die Schülerinnen und Schüler um den Altar. In einer Einführung wird kurz das Stundengebet der Ordensleute und die Bedeutung von Weihrauch im liturgischen Geschehen erläutert und auf den Vers: „Mein Beten steige zu Dir auf wie Weihrauch, Herr, vor deinem Angesicht“ (Psalm 141) hingewiesen.

Danach erhalten die Schülerinnen und Schüler je zwei Zettel in zwei Farben (eine Farbe für eine Bitte, eine Farbe für einen Dank), verteilen sich in den Kirchenbänken und schreiben auf einen Zettel: „Wofür möchte ich bitten?“, auf den anderen: „Wofür möchte ich danken?“ Während dieser Aktion läuft leise sakrale Musik, und der Weihrauch wird auf dem Altar entzündet. Die Schülerinnen und Schüler versammeln sich wieder um den Altar und lesen (freiwillig) ihre Bitten und Dankesworte vor; dabei legen sie jeweils ein Weihrauchkörnchen auf und beobachten wie der Rauch nach oben (das heißt zu Gott) aufsteigt. Ebenso nehmen sie den besonderen Geruch wahr.

### Perspektiven

Langfristiges Ziel an unserer Schule ist es, dass REbU auf Dauer nicht „nur“ von den beiden Schulseelsorgern durchgeführt wird, sondern dass sich auch andere interessierte Kollegen/Innen der Jahrgangstufe 6 daran beteiligen können, nachdem sie sich mit den einzelnen Stunden (beispielsweise durch Hospitation) vertraut gemacht haben. Weitere mögliche Stundenentwürfe sind in der Planung, sodass REbU demnächst je nach Lerngruppe und Zeitrahmen flexibel durchführbar ist.

Wir haben REbU nun bereits zum zweiten Mal an unserer Schule durchgeführt und die einzelnen Stundenentwürfe mittels eines Auswertungsbogens, den jeder Schüler am Ende des Projekts anonym ausfüllt soweit optimiert, dass sie gut – auch für Nicht-Religionslehrer/Schulseelsorger – umsetzbar sind.

Positiv überrascht waren wir von der Bereitwilligkeit und Neugier der Schülerinnen und Schüler, sich auf diese Stunden einzulassen und mitzumachen. Selbst in ansonsten eher unruhigen und lauten Lerngruppen war es kein Problem, in kürzester Zeit mithilfe des Anfangsrituals Stille und Konzentration herzustellen. Die Schülerinnen und Schüler haben sich gegenseitig viel bewusster wahrgenommen und Interesse füreinander gezeigt und geäußert, was uns als christlicher Schule natürlich besonders wichtig und wertvoll ist. Wir hatten auch immer wieder den Eindruck, dass ihnen die Stillephasen besonders gut taten und angenehm waren, weil sie ja eine bewusste Unterbrechung zum alltäglichen Unterrichtsgeschehen darstellten, wo es primär um das Unterrichtsgespräch bzw. andere kommunikative Methoden geht. Als sehr sinnvoll hat es sich herausgestellt, diese Stunden nicht in Form von Noten zu „bewer-



ten“, das heißt von den SchülerInnen keine „Leistung(en)“ im kognitiven Sinn zu fordern, sondern sie eher in ihren sozialen und empathischen Kompetenzen anzusprechen und ihnen individuellen Raum und Gestaltungsmöglichkeiten zu geben. Aus den durchweg positiven Rückmeldungen der anderen Kolleginnen und Kollegen und der Schulleitung sehen wir uns in unserer Einschätzung bestätigt und sind motiviert, auf diesem Wege weiterzumachen. Dieses Projekt ist für die Schülerinnen und Schüler und uns sehr bereichernd und macht uns viel Freude! Das zeigen Bemerkungen auf den Auswertungsbögen wie diese: „Ich würde die REbU-Stunden gerne noch mal machen! Mir haben sie sehr gut gefallen, und wir haben viel Spaß gehabt!“ oder: „Sie haben das sehr schön gemacht und immer alles gut erklärt. Das fand ich sehr gut. Es war auch mal was anderes als immer nur Unterricht. Man konnte richtig entspannen.“

Oder: „Ich fand es toll! Alle Daumen hoch! Ich habe leider nur zwei! ;-)“  
Wir möchten interessierten Kolleginnen und Kollegen Mut machen, es mit einer solchen kreativen Unterbrechung des Schulalltags zu versuchen!

»Ich würde die REbU-Stunden gerne noch mal machen! Mir haben sie sehr gut gefallen, und wir haben viel Spaß gehabt!«



**Magdalena Starke**  
Schulseelsorgerin, Beratungslehrerin  
und Lehrerin an der Realschule  
St. Ursula Dorsten

[mm.starke@t-online.de](mailto:mm.starke@t-online.de)



**Dr. Carsten Roeger**  
Pfarrer in Dorsten und Mitarbeiter in  
der Schulseelsorge an der Realschule  
St. Ursula Dorsten

[roeger@bistum-muenster.de](mailto:roeger@bistum-muenster.de)

## BEISPIEL

## FIRMUNG AN DER SCHULE

## Kooperation zwischen Schule und kirchlicher Jugendarbeit

Fünfzehn Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 17 bis 21 Jahren gehen auf eine „Firmfahrt“ zur Jugendburg Gemen nach Borken. Unter der Leitung ihres Firmkatecheten unternehmen sie dort u. a. einen „Orientierungsgang“, der sie an verschiedenen Orten in unmittelbarer Umgebung der Jugendburg Halt machen lässt, um sich inspirieren zu lassen. Sie gelangen auch auf den angrenzenden Friedhof. Dazu angeregt, den Ort zunächst auf sich wirken zu lassen, werden sie anschließend gebeten, sich die Gestaltung der Grabsteine genauer anzusehen. Nach einer gewissen Zeit tauschen sie ihre Beobachtungen aus, und schnell zeigt sich, dass die Grabsteine viele Zeichen und Symbole aufweisen, die Hoffnung und Zuversicht ausdrücken. Es sind christliche Symbole, Zeichen und biblische Sprüche, die jene Hoffnung und Zuversicht ausdrücken, aus denen die Verstorbenen gelebt haben. Und schon entbrennt ein spannendes Gespräch darüber, was jeder selbst in seinem Leben bezeugen kann.

Was auf den ersten Blick wie eine normale Situation einer Firmvorbereitung aussieht, bekommt eine Besonderheit: denn die Firmvorbereitungsgruppe gehört nicht einer bestimmten Pfarrei an, sondern die Teilnehmer sind alle Schülerinnen und Schüler des Berufskollegs St. Michael aus Ahlen, wo sie die Möglichkeit haben, an der Schule einen Firmkurs zu besuchen. Als Katechet begleitet sie dabei ein Religionslehrer der Schule, der zugleich auch Schulseelsorger ist.

Bei diesem vierten Firmkurs am Berufskolleg St. Michael hat sich im Jahr 2012 schon eine gewisse Routine eingestellt. Seit dem ersten Firmkurs im Jahr 2004 konnten viele Erfahrungen gesammelt werden, die das Angebot der Firmvorbereitung sowie die Firmung am Berufskolleg zu einem festen Bestandteil des Schullebens haben werden lassen. Dabei stand zu Beginn des ganzen Firmprojektes eine große Irritation.

Die Wurzeln des Firmprojektes gehen zurück in eine Religionsstunde im Jahr 2003, wo über die sieben Sakramente gesprochen wurde. Gleich vier Schüler brachten sich dabei in besonderer Weise in das Unterrichtsgespräch mit ein, indem sie mitteilten, noch nicht gefirmt zu sein. Spontan stellten sie die Anfrage, ob denn nicht auch eine Firmung an der Schule möglich sei?

**Anfrage aus dem Religionsunterricht**

Als Religionslehrer traf mich diese Anfrage „auf dem falschen Fuß“. Irritiert bat ich um Bedenkzeit. Schließlich war eine derartige Anfrage weder im Studium noch im Referendariat thematisiert worden, wohl vor dem Hintergrund, dass man die Aufgabe der Firmkatechese eindeutig der Kirchengemeinde zuschreibt. Ich befand mich in einer klassischen Dilemmasituation. Wollte ich meinen pädagogischen Leitsätzen gerecht werden und die Schüler mit ihrer Anfrage ernst nehmen, stieß ich dabei auf die Schwierigkeit nicht zu wissen, ob überhaupt die Firmung im schulischen Kontext möglich ist. Und sollte sie





möglich sein, wie dann eine entsprechende Vorbereitung und Spendung der Firmung inhaltlich gefüllt werden könnte. Wollte man nun der Irritation eine Chance geben, den normalen Schulalltag zu durchbrechen und kreativ nach einer Antwort zu suchen, galt es erst einmal, eine „Auszeit“ zu nehmen, um diese Frage zu klären. Am Ende dieses Entscheidungsprozesses zeichneten sich neben vielen Vorbehalten mehrere Optionen ab, die dafür sprachen, vertrauend auf den Heiligen Geist, sich auf dieses Wagnis einzulassen und neue Wege zu beschreiten.

So wagte ich den Schritt und bot in unserer Schule einen ersten Firmkurs an, zu dem sich aus den verschiedenen Klassen spontan zehn Schüler anmeldeten. Im überschaubaren Rahmen von drei Monaten waren sie bereit, sich einmal in der Woche nach Schulschluss und im Rahmen einer zusätzlichen Firmfahrt auf den Empfang der Firmung vorzubereiten.

#### **Lobbyarbeit für ein ungewöhnliches Vorhaben**

Bevor der Firmkurs starten konnte, bestand die Hauptaufgabe darin, neben der Entwicklung eines eigenen katechetischen Konzeptes eine intensive Lobbyarbeit<sup>1</sup> zu leisten: Gespräche mit der Schulleitung, in der Lehrerkonferenz und der örtlichen Seelsorgekonferenz. Zusätzlich bedurfte es der Rücksprache mit dem für die Region der Schule zuständigen Weihbischof, der anfänglich überrascht und sehr kritisch, dann aber wohlwollend dem Anliegen gegenüberstand.

Bei der Umsetzung des Firmprojektes zeigte sich sehr schnell ein offensichtlicher Vorteil. Während man in der Rolle als Pädagoge um den hohen Stellenwert der Motivation im Unterricht weiß, war diese zusätzliche Motivationsarbeit erstaunlicherweise kaum notwendig. Ob dies lediglich in der Tatsache begründet war, dass ich als „Katechet“ in eine andere Rolle hineinkam, was die Schüler sehr wohl wahrnahmen, sei dahingestellt. Aus meiner Sicht gab es einen Grund, der viel gewichtiger war: Offensichtlich hat es eine eigene Qualität, wenn sich Schüler im Alter von 17 bis 21 Jahren bewusst zu einem solchen Schritt entscheiden! Diese Ausgangslage führte dazu, dass die teilnehmenden Schüler den zusätzlichen Zeitfaktor in der Schule nicht nur als belastend, sondern aufgrund der inhaltlichen Ausrichtung auch als gewinnbringend ansehen konnten. Hinzu kam noch ein Effekt, den ich im Vorfeld unterschätzt hatte: Da die Schüler sich aus den unterschiedlichen Bildungsgängen an unserem Berufskolleg zusammensetzten, stellte sich der Firmkurs schnell als ein Gemeinschaft stiftendes Element dar – weit über Klassen- und Bildungsganggrenzen hinweg!

#### **Brückenschlag zur Ortsgemeinde**

Am Ende der Firmvorbereitung wurden die Gemeinden der beteiligten Schüler über die bevorstehende Firmung unterrichtet. Zugleich wurde die Einladung ausgesprochen, durch eine Teilnahme an der Firmung (durch einen Hauptamtlichen oder einen Vertreter aus dem Pfarrgemeinderat) einen Brückenschlag zur Ortsgemeinde zu machen. Während einige Gemeinden diese Einladung dankend annahmen, gab es von anderen Gemeinden kritische Rückmeldungen. Sie befürchteten, die Schule nähme ihnen durch die Firmung etwas „weg“. Die Sichtweise, in dem komplementären Angebot der Firmung an der Schule eher eine Chance für jene Schüler zu sehen, die aus welchen Gründen auch immer in der Ortsgemeinde „nicht zum Zuge“ kamen, war ihnen zunächst fremd.

### Spendung des Firmsakraments im Schulgottesdienst

Das Sakrament der Firmung wurde an unserer Schule zuletzt 2012 in einem Schulgottesdienst gespendet, an dem alle Schüler unserer Schulgemeinschaft teilnahmen. Nach dem Firmgottesdienst, der an einem Freitag in der fünften Stunde stattfand, wurden die Firmlinge mit ihren Firmpaten, Eltern und Freunden noch zu einem Empfang in die Schule eingeladen, wo die Firmurkunden ausgehändigt wurden. Eine Kopie davon wurde den jeweiligen Ortsgemeinden zugeschickt, mit der Bitte, nach erfolgter Firmung nun den dementsprechenden Eintrag im Taufbuch vorzunehmen.

Vor einigen Jahren hatten wir mit einem anderen „Modell“ der Firmung experimentiert, indem wir die Firmlinge, ihre Verwandten und Freunde zu einem eigenen Gottesdienst an einem Sonntagnachmittag einluden – ein „Modell“, das 2007 übrigens auch am Kardinal-von-Galen-Gymnasium in Münster ausprobiert wurde.

Was für den Schulgottesdienst sprach, war die Erfahrung, dass die Firmung so noch einmal in das Bewusstsein des Schulalltags hineingetragen wurde. Zugleich zeigte sich, dass sich verstärkt auch Mitschüler für das Firmpatenamnt zur Verfügung stellten. Warum sollte man so nicht auch gemeinsam in einem Schulgottesdienst die Firmung feiern? Auch auf diesem Weg strahlte die Firmung in die jeweiligen Klassen hinein.

An der August-Vetter-Schule in Bocholt (Berufskolleg des Bistums Münster) erfolgt die Vorbereitung der Firmanden durch die Schulseelsorgerin und den Schulseelsorger. Die spätere Firmung ist im Kontext der Firmfeier in einer Bocholter Kirchengemeinde verankert.

### Zwischenfazit

Inzwischen sind acht Jahre vergangen, in denen insgesamt vier Firmkurse am Berufskolleg St. Michael in Ahlen stattfanden. Löste die Anfrage nach der Firmung im Kontext von Schule vor neun Jahren noch sehr viel Irritation, Unsicherheit und spontane Ablehnung aus, bin ich heute von der Richtigkeit des Vorgehens überzeugt. Die Offenheit und die Ernsthaftigkeit der Auseinandersetzung der 17- bis 21-Jährigen mit ihren Glaubensfragen zeigt, dass besonders Religionslehrer dazu geeignet sind, dieses ergänzende Angebot nicht als Konkurrenz zur Firmung in den Ortsgemeinden, sondern als komplementäres Angebot aufzugreifen.<sup>2</sup> So macht mich im Rückblick auf die bisherigen vier Firmkurse heute das engagierte Miteinander in der jeweils als sehr dicht erfahrenen Firmvorbereitungszeit sprachlos. Denn sie war immer wieder von Suchen und Fragen danach, wie „Christ sein“ heute neu buchstabiert werden kann, geprägt. Glaube muss sich für junge Menschen im Alltag beweisen, dann ist er für sie überzeugend!

In Schule geht es zwar auch um Wissensvermittlung, aber sie kann auch Räume und Zeiten zur Verfügung stellen, um Schülerinnen und Schüler mit ihren aufbrechenden persönlichen und existenziellen Fragen ernst zu nehmen, die weit über den unterrichtlichen Rahmen hinausgehen. Dadurch wird sie zu einer „Lebensschule“, die nicht nur als Vermittlungsanstalt von Sachwissen fungiert, sondern den jungen Menschen mit all seinen Anfragen wahrnimmt und „der Sehnsucht neue Räume öffnet“.<sup>3</sup>

Entscheidend ist dabei, ob in der Hektik des Schulalltags diese Anfrage auch wahrgenommen werden kann; ob sich Kolleginnen und Kollegen finden, die für sich verinnerlicht haben, dass wir uns als Religionslehrer immer wieder auch als Lernende verstehen dürfen, die mit größter Sensibilität an der „Freude und Hoffnung, der Trauer und Angst“, an den Fragen und Sehnsüchten der Menschen unserer Zeit Anteil nehmen.<sup>4</sup>



### Ausblick – Möglichkeit der Kooperation zwischen Schule und Jugendarbeit

Wenn es darum gehen soll, den Lebensraum Schule für die Pastoral von morgen zu öffnen,<sup>5</sup> könnte vor dem Hintergrund der Firmung an der Schule eine Vernetzung zwischen Schule und Jugendarbeit im Interesse der Schülerinnen und Schüler zusätzliche Ressourcen nutzbar machen. Dabei bieten bereits einige Jugendverbände gute Anknüpfungspunkte zur Kooperation, wie zum Beispiel die Katholische Studierende Jugend (KSJ). Über Jahre hinweg hat sich die KSJ im Kontext des Schulalltags etabliert und steht für eine profilierte innerschulische Jugendverbandsarbeit. Einen derartigen Jugendverband in die Firmkatechese im Kontext der Schule punktuell mit einzubinden, kann ein großer Gewinn sein.

Darüber hinaus gibt es weitere viel versprechende Ansätze erlebnispädagogisch ausgerichteter Firmkatecheseprojekte, die im schulischen Kontext verankert werden können. So zum Beispiel die „Firmvorbereitung im Hochseilgarten“.<sup>6</sup> Yvonne Krabbe, Pastoralreferentin im Bistum Münster, hat ein derartiges Konzept gemeinsam mit der Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge und dem Referat Katechese entwickelt.

Abschließend sei auf das Angebot der Jugendburg Gemen in Borken hingewiesen, das dazu einlädt, die Jugendburg mit ihrem Team nicht nur als Ort, sondern auch als inhaltliche Begleitung für die Firmvorbereitung zu nutzen. Neben der katechetischen Vorbereitung an der Schule steht die Jugendburg Gemen somit als idealer Kooperationspartner für ein „Firmwochenende“ zur Verfügung. Dieser eher skizzenhafte Ausblick möchte dazu einladen, über die Firmung an der Schule kreativ weiter nachzudenken. Es wird somit Aufgabe der Erstverantwortlichen für die Seelsorge bzw. Schulseelsorge sein, für die Firmung im Kontext von Schule angemessene und stimmige Arbeitshilfen zu entwickeln; nicht zuletzt unter Einbeziehung der kirchlichen Jugendarbeit. Ziel dabei kann es nicht sein, ein flächendeckendes Angebot für die Firmung im Kontext der Schule zu schaffen. Diese Arbeitshilfen aber können Lehrerinnen und Lehrer ermutigen und unterstützen, sofern sie von ihren Schülern auf die Möglichkeit der Firmung an der Schule angefragt werden.<sup>7</sup>

Denn auch die Spendung des Sakraments der Firmung an der Schule kann einen Beitrag dazu leisten, „damit der Mensch sein Ziel erreicht“.<sup>8</sup>



**Johannes Gröger**  
Lehrer und Schulseelsorger am  
Berufskolleg St. Michael Ahlen

groeger@bistum-muenster.de

<sup>1</sup> Vgl. auch: Gröger, Johannes: Sakramentspendung in der Schule? Plädoyer eines Schulseelsorgers für mehr Kreativität und Verständnis im Bereich der Sakramentenkatechese; in: Anzeiger für die Seelsorge 5/2007, Freiburg 2007, S. 32-35.

<sup>2</sup> Vgl. Gröger, Johannes: Firmung an der Schule – Religionslehrer als Glaubenszeugen und Wegbereiter; in: Engagement 1/2013, Münster 2013, S. 38-47.

<sup>3</sup> Vgl. Gröger, Johannes: Der Sehnsucht neue Räume öffnen – Firmung am Berufskolleg St. Michael in Ahlen; in: RABS. Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen 3/2012, Menden 2012, S. 27/28.

<sup>4</sup> Vgl.: Die pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute „Gaudium et spes“, in: Rahner, Karl; Vorgrimler, Herbert: Kleines Konzilskompendium, Freiburg 5. Auflage 2006, S. 449.

<sup>5</sup> Vgl.: Den Lebensraum Schule gemeinsam gestalten. Einladung an Katholische Schulen zur Kooperation mit Pfarreien, Kirchlichen Einrichtungen und Verbänden, Münster 2011.

<sup>6</sup> Vgl.: Vertrau auf Dich, auf uns, auf Gott! Firmvorbereitung im Hochseilgarten, in: Unsere Seelsorge. Januar 2012, Münster 2012.

<sup>7</sup> Weitere Informationen und Download- Materialien zur Firmung an der Schule (Checkliste für die Durchführung einer Firmung an der Schule, Muster für eine Firmbescheinigung u.a.): <http://schulseelsorge.berufskolleg-st-michael.de/firmung.htm>

<sup>8</sup> ...damit der Mensch sein Ziel erreicht. Leitbild für die Katholischen Schulen im Bistum Münster, Münster 2006.

## BEISPIEL

## ORT DER RUHE, OASE IM ALLTAG

## Der Raum der Stille im Alexander-Hegius-Gymnasium in Ahaus

Das Alexander-Hegius-Gymnasium ist eine Schule mit 1300 Schülerinnen und Schülern, einem Kollegium von 104 Lehrerinnen und Lehrern, drei Sekretärinnen, einem Hausmeister und einem Verwaltungsassistenten. Der Alltag ist bunt, die Raumvielfalt angemessen, und Stunden- und Vertretungspläne sind stets ausgefüllt.

In unserer Schule fand im Sommer 2012 ein Schulfest statt, um die nach mehreren Bauabschnitten entstandenen neuen Räume offiziell einzuweihen. Aus diesem Anlass ergab sich die Gelegenheit, den lang gehegten Wunsch der Fachschaften katholische und evangelische Religion nach einem Raum der Stille zu verwirklichen.

**Sinn und Aufgabe des Raumes der Stille**

Gibt man bei der Suche nach Anregungen zur Einrichtung den Begriff „Raum der Stille“ in die Suchmaschine im Internet ein, erscheinen nicht nur Krankenhäuser und Hospize, die einen solchen Raum haben und nutzen, sondern auch Orte wie Universitäten oder das Brandenburger Tor.

Ein Ziel dieses Raumes der Stille im Brandenburger Tor ist auf der Homepage formuliert: „... Ziel ist die Aufforderung zu Geschwisterlichkeit und Toleranz unter den Menschen, zwischen den Nationalitäten und Weltanschauungen ...“.<sup>1</sup> Jährlich wird der Raum von etwa 70 000 Besuchern aufgesucht, die sich auf diese Art und Weise eine Ruhepause in der Großstadt gönnen, die auf der Suche nach Stille diesen Ort für sich nutzen.<sup>2</sup>

Schülerinnen und Schüler haben eine Sehnsucht nach Ruhe, nach Stille, nach einem Sich-Ausklinken im lebhaften Trubel der Schule. Oder, um es theologisch zu formulieren: Die Sehnsucht nach Wüstenerfahrungen ist im Menschen angelegt und auch durch Jesus Christus bezeugt. Sie ermöglichen dem Menschen heilsame Begegnungen mit sich selbst und mit seinem Innersten, und somit auch mit Gott.

Besonders in einer multikommunikativen Welt, in der es mitunter schwer fällt, die Allerreichbarkeit auszuschalten, sollten Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit haben, Ruhe, Stille und Schweigen zu erfahren.

Bei der Nutzung der nahe gelegenen Kirche St. Josef geht es mehr um den Erfahrungsraum „Kirche“, um das Kennenlernen des Kirchengebäudes und von dessen Einrichtungsgegenständen. Oder es geht um die thematische Auseinandersetzung mit konkreten Kreuzwegstationen in der Vorbereitung auf Ostern hin. Schülerinnen und Schüler erfahren Kirche als sakralen Ort. Aber das ist noch kein Raum der Stille. Und das ist kein Raum, der in ihrem Lernort Schule fest verankert ist.

Wenn Schule auch ein Lebensort sein soll, dann gehören die heilsamen, lebensfördernden Erfahrungen von Stille unbedingt dazu. Es ist nahezu unerlässlich, einen Raum zu haben, der abgeschieden ist von dem, was Leistung und Funktionieren meinen, was notenmäßig gemessen werden kann und





die Lernenden mitunter unter Druck setzen kann. Ein Raum der Stille ist ein Gegengewicht zur Lautstärke des Alltags.

Mit diesem Raum werden sicher nicht sämtliche Fragen der Selbstfindung beantwortet. Vielmehr geht es um den Weg, um das Ritual, um das Bemühen, mit oder an diesem Ort die Möglichkeit der Suche zu haben. Auch das ist ein Lernen, weil es darum geht, sich bewusst darüber zu werden, dass es Ruhe und Stille als heilsamen Weg gibt, um sich aus der Geschäftigkeit des Alltags auszuklinken, anzukommen bei sich selbst. In einem solchen Raum darf ich bei mir zu Hause sein, darf versuchen zu begreifen, wer ich bin und dass ich bin, mit meinen Wünschen, meinen Träumen, meiner Trauer, meinem Schmerz und meiner Liebe.

#### **Einrichtung des Raumes der Stille am Alexander-Hegius-Gymnasium**

Zur Vorbereitung des Schulfestes im Sommer 2012 standen uns zwei Projektstage zur Verfügung, an denen ich mit meiner evangelischen Kollegin und einer Gruppe von 28 Schülern den Raum einrichten konnte. Nach einigen Absprachen mit dem Schulleiter, der als evangelischer Religionslehrer ein großes Interesse daran hatte, dass es diesen Raum nicht nur für die Zeit des Schulfestes geben sollte, und Absprachen mit dem Kollegen, der für die Zuteilung der Schulräume verantwortlich ist, war es möglich, einen kleinen Raum unter dem Dach als Raum der Stille einzurichten, der Platz für 20 bis 22 Personen bietet.

Die Schülerinnen und Schüler waren insofern in die Planung zur Einrichtung einbezogen, als dass ich im Vorfeld eine kurze, schriftliche Umfrage in den evangelischen und katholischen Religionskursen durchgeführt habe. Die Ergebnisse der Umfrage konnte ich in die Planung zur Ausstattung einbeziehen. Um nur ein paar Aspekte zu benennen, die wichtig waren: ruhige Umgebung, schöne Wandfarben, Sitzgelegenheiten, geführte Meditationen, Traumreisen, gemütliche Atmosphäre anhand von Kissen, Decken, Matratzen, seinen Körper fühlen – und für mich mit am aufschlussreichsten: Reden sollte verboten sein. Diese Liste verdeutlicht, dass es dieses grundlegende Bedürfnis nach Ruhe und Stille gibt, dass die Vorstellungen zu diesem Raum relativ übereinstimmend sind.

Bei der Frage, ob der Raum ein sakraler Raum werden sollte, also gebunden an die Sprache einer bestimmten Religion,<sup>3</sup> entschieden alle Beteiligten, dass es kein Kreuz geben sollte. Ohne den christlichen Hintergrund vernachlässigen zu wollen, entspricht das eher den Gegebenheiten eines nicht konfessionell gebundenen Gymnasiums, und es können sich somit auch andersgläubige und konfessionslose Schüler in diesem Raum willkommen fühlen.

Bei der Recherche zur Gestaltung des Raumes bin ich auf ein Bild der evangelischen Studierendengemeinde Wuppertal gestoßen, das eine weitere, angenehm unaufdringliche Möglichkeit bot, die christlichen Wurzeln auszudrücken. Dort haben Studierende vier Leinwände gestaltet, die so zusammen aufgehängt wurden, dass zwischen den vier Bildern horizontal und vertikal eine Lücke blieb, die dem Betrachter ermöglicht, darin das Symbol des Kreuzes erkennen zu können.<sup>4</sup> Das erschien mir als willkommene Möglichkeit, auch in unserem Raum die christlichen Wurzeln sichtbar werden zu lassen, ohne damit

andere Menschen in ihren religiösen Gefühlen einzuschränken.

An den Projekttagen arbeiteten wir sowohl gestalterisch, um den Raum herzurichten, als auch thematisch, um den Schülerinnen und Schülern einen ersten Erfahrungszugang mit meditativen Stilleübungen zu ermöglichen. Hilfreich in diesem Zusammenhang war der Kontakt zur „Realschule im Vestert“ in Ahaus, die schon länger einen Raum der Stille eingerichtet hat.

### Ein Raum mit spiritueller Würde

Mit dem Projekt „Raum der Stille“ ist ein Anfang gesetzt. Wir haben Regeln zur Nutzung aufgestellt, und es gibt jeden Montag ein Angebot für die Klassen 5 bis 7. Diese „Atempause“ wird von Oberstufenschülerinnen und -schülern gestaltet und trifft auf beiden Seiten der Beteiligten auf rege Zustimmung. Abgeschlossen ist dieses Projekt noch keineswegs, denn es gibt sicherlich noch weitere Möglichkeiten, den Raum im Schulleben zu verankern, damit deutlich wird, dass der Raum auch einen Beitrag zur Umsetzung eines wesentlichen Grundsatzes aus dem Leitbild des Alexander-Hegius-Gymnasiums leistet. Darin heißt es: „Wir nehmen jeden in seiner Einzigartigkeit an und unterstützen die Persönlichkeitsentwicklung unserer Schülerinnen und Schüler.“<sup>5</sup>

Dieser Raum ist kein bloßer Aufenthaltsraum. Vielmehr bietet er die Möglichkeit, über den äußeren Raum die wohltuende Kraft der Stille zu erfahren und dadurch zu einer besonderen Selbst- und Welterfahrung zu gelangen. In diesem Sinne ist der Raum der Stille nicht nur ein fester Ort an unserer Schule, sondern es bleibt auch die Aufgabe, diesen Raum mit lebendiger Stille und einer Atmosphäre zu füllen, die zu persönlicher Begegnung und Innenreise einlädt.

<sup>1</sup> <http://www.raum-der-stille-im-brandenburger-tor.de/german/ziele.htm>

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> Vgl.: Kollig, Pater Manfred SS.CC: Resonanzräume für Gott und Mensch – Überlegungen zu „Räumen der Stille“ in unseren Schulen; in: rhs 3/ 2009, S. 163-167.

<sup>4</sup> <http://www.esg-wuppertal.de/raum-der-stille.html>

<sup>5</sup> [www.ahg-ahaus.de/files/pdf/Leitbild.pdf](http://www.ahg-ahaus.de/files/pdf/Leitbild.pdf)



**Stephanie Müller**

Lehrerin für katholische Religion  
Schulseelsorgerin am Alexander-  
Hegius-Gymnasium Ahaus

[stephanie.isabel.mueller@web.de](mailto:stephanie.isabel.mueller@web.de)

## PRAY & EAT

### Frühgebet für die Schulen in der St.-Margareta-Kirche in Lengerich



Angefangen hat es mit der Idee eines neuen Seelsorgers, der in unser Team kam. Angesichts der Schulen, die um die St.-Margareta-Kirche in Lengerich liegen (Gymnasium, Realschule, Hauptschule, Berufsbildende Schulen), müsste es doch möglich sein, eine jugendgemäße Form des Morgengebets in den geprägten Zeiten wie Advent und Fastenzeit anzubieten. Schnell war klar, dass dies in Lengerich in guter ökumenischer Zusammenarbeit gelingt, und dass „Frühschicht“ nicht wirklich ein packender Begriff sein würde.

So entstand bei einem ersten Treffen mit den verantwortlichen Jugendlichen der Name „Pray and Eat“. Gemeint ist damit ein Frühgebet ab 7.20 Uhr mit anschließendem Frühstück, bevor die Schule beginnt.

#### **Meditative Impulse in der Advents- und Fastenzeit**

In der Advents- und Fastenzeit machen sich an jedem Dienstagmorgen Jugendliche auf den Weg, um gemeinsam in den Tag zu starten. Wie der Name schon verrät, handelt es sich hierbei um ein besonderes Projekt, welches vor zwei Jahren von der Kirchengemeinde Seliger Nils Stensen ins Leben gerufen wurde. Jugendliche aus Lengerich und Umgebung treffen sich morgens kurz nach sieben in der St.-Margareta-Kirche, um gemeinsam zu meditieren und anschließend zu frühstücken. Dabei kann auch ein Shuttleservice angerufen werden, welcher Schüler frühmorgens von zu Hause abholt.

Jede Woche bereitet eine andere Gruppe die ersten 20 Minuten in der Kirche vor. Dadurch bleiben die Themen immer neu und abwechslungsreich. Mal werden Geschichten erzählt, Gedichte vorgetragen oder auf Instrumenten Musik gemacht. „Pray & Eat“ bietet außerdem eine Möglichkeit, dem täglichen Stress und Lärm zu entkommen. Denn Stille und Dunkelheit zu Anfang ermöglichen, den Kopf frei zu bekommen, ehe man sich wieder in den Alltag stürzt. Die Dunkelheit wird später durch das so genannte „Licht teilen“ gebrochen, wenn jeder seine Kerze an der Osterkerze anzünden darf. Im Kerzenschein wird dann gemeinsam gesungen.

#### **Frühstück ist Begegnung**

Nach diesem Teil folgt das gemeinsame Frühstück im Pfarrheim. Es werden bei frischen Brötchen, warmem Kakao und Marmelade noch mal die neuesten Infos ausgetauscht, ehe es zur Schule geht. Ein mittlerweile eingespieltes Küchenteam sorgt dabei für einen reibungslosen Ablauf und dass niemand mit leerem Magen weiterziehen muss. Noch schnell ein paar Brötchen eingepackt, und los geht es zurück in den Alltag. Lehrerinnen und Lehrer der umliegenden Schulen, wie auch die Seelsorger der evangelischen und der katholischen Kirchengemeinden, nehmen regelmäßig an diesem Morgengebet teil und bereiten es auch gruppenweise mit den Schülern vor.

### Ein einfaches Grundgerüst

Der Aufbau von „Pray & Eat“ folgt einer einfachen Struktur: Zum Beginn werden Stabkerzen und Liedzettel durch die Teamer am Kircheneingang verteilt. Ruhige Musik, zum Teil selbst von den Schülern gestaltet, empfängt die Teilnehmer in der Kirche. Das Licht der Osterkerze wird an alle weitergereicht. Es folgt ein gemeinsames Lied, das möglichst einfach ist und von allen gesungen werden kann. Ein Gedanke oder meditativer Impuls schließen sich an, wobei häufig auch Beamer und Laptop zum Einsatz kommen.

Zum Vaterunser werden alle Teilnehmer in den Altarraum eingeladen und stellen sich um den Altar. Der Segen schließt das Morgengebet ab mit der Einladung zum Frühstück im Pfarrheim.

Die Einfachheit der Struktur ermöglicht es, einerseits ein vertrautes Grundgerüst zu schaffen und andererseits sehr viel Freiraum für Variationen zu ermöglichen. Von Kurzfilmen und kleinen Anspielen bis zu Powerpoint-Präsentation sind viele Gestaltungsmöglichkeiten gegeben. Besonders in der Fastenzeit bietet sich auch die Gelegenheit, die Misereor-Schwerpunktthematik (anhand der Jugendaktion) aufzubereiten.

Die Werbung für „Pray & Eat“ geschieht über die direkte Ansprache und über DIN-A-6-Flyer, die von den Schülern selbst gestaltet und auch verteilt werden.

Siehe auch ein Video von Marie-Theres Himstedt, kirchensite:

[http://tv.kirchensite.de/media/dialog\\_videos/2011/11-051/fruehschicht.html](http://tv.kirchensite.de/media/dialog_videos/2011/11-051/fruehschicht.html)



**Tobias Ihme**  
Mitglied der Vorbereitungsgruppe  
PRAY & EAT

[tobias.ihme@gmx.de](mailto:tobias.ihme@gmx.de)

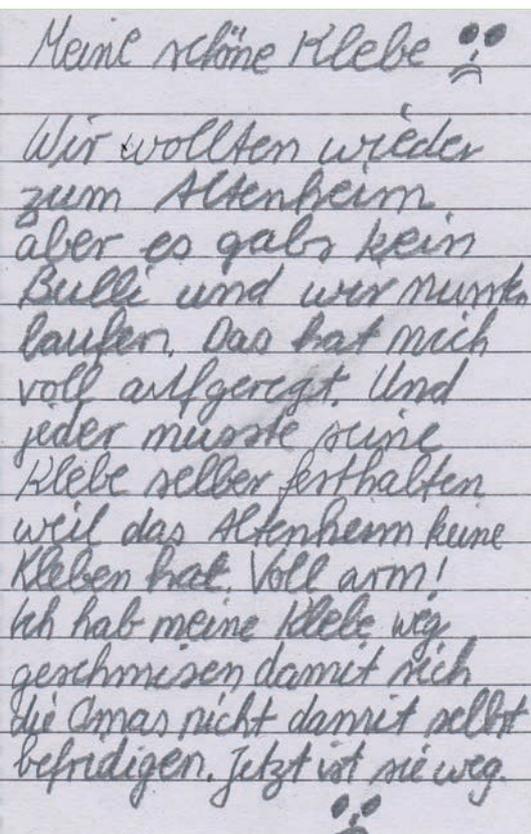


**Pater Hans-Michael Hürter M.Afr.**  
Pastor in Lengerich, Katholische  
Kirchengemeinde Seliger Niels Stensen

[lengerich@stensen.de](mailto:lengerich@stensen.de)

# RÜCKSICHTNAHME UND TOLERANZ

## Ein Projekt mit Schülern an einer Förderschule



Schulseelsorge ereignet sich in den kirchlichen Handlungsvollzügen von Diakonia, Martyria, Leiturgia und Koinonia. Entsprechend der Vielfalt von Schulformen mit ihren unterschiedlichen Beziehungsgefügen nimmt auch die Schulseelsorge unterschiedliche Spielarten an. Diese verbindet aber das Anliegen, „Menschen in ihrer spezifischen Situation beizustehen“.<sup>1</sup> An einer Förderschule für emotionale und soziale Entwicklung sind dabei auch die speziellen sonderpädagogischen Förderbedürfnisse der Schülerinnen und Schüler zu berücksichtigen.

Aus den von den Kultusministern formulierten Zielen sonderpädagogischer Förderung im Bereich der emotionalen und sozialen Entwicklung<sup>2</sup> und aus den von Demmelhuber genannten Schwerpunkten<sup>3</sup> des schulseelsorgerlichen Engagements habe ich für meine Tätigkeit als Schulseelsorgerin an einer Förderschule unter anderem folgende Schwerpunkte ableiten können.

### Seelsorgerliche Begleitung und Beratung

Angebote zur Förderung des Selbstkonzeptes, des emotionalen Befindens und des sozialen Handelns

- Die stille Pause (ein wöchentliches Pausenangebot)
- Das offene Ohr in der Pause (eine monatliche Sprechstunde)

### Angebote des sozialen Engagements

Stärkung der Wahrnehmung für das eigene sowie fremde Empfinden und Entfaltung von Rücksichtnahme und Toleranz gegenüber anderen

- Aktion am Weltkindertag: „Straßenkind für eine Stunde“
- Besuche und Aktionen im Altenheim

### Angebote der Besinnung und Orientierung

Fragen der Orientierung, Grenzsetzung, Identifikation, Annahme und Abgrenzung, der Nähe und Distanz, des Beziehungsaufbaus und der Gruppenfähigkeit aufgreifen

- Mitarbeit im Kriseninterventionsteam
- Installation eines Angebots aus der Schulseelsorge im Rahmen des Klassenübergreifenden Sozialen Lernens: „In Psalmen der Gewalt begegnen“ (in Kooperation mit der fachdidaktischen Entwicklungsforschung FUNKEN der TU Dortmund)

### Religiöse, meditative und liturgische Angebote im Jahreskreis

Angebote zur Förderung des Selbstkonzeptes, des emotionalen Befindens und des sozialen Handelns

- Adventsaktion „Einander Engel werden“ (klasseninterne Aktionen zum Advent)
- Auf den Spuren des Advents (klassenübergreifende Aktionen zum Advent)

Ein besonderes Angebot in meiner Tätigkeit als Schulseelsorgerin sind die Besuche mit Schülern in einem Altenheim. Diese sind beispielhaft für mein schulpastorales Konzept, und darüber berichte ich im Folgenden.

### **Besuch im Altenheim**

Aufgeregt und unsicher betreten die Schüler zum ersten Mal das Altenheim. In einem kleinen Gruppenraum warten schon die Bewohner des Heimes auf eine kleine Frühlingsaufführung. Das Eis bricht schnell, und die sieben Jungs singen und spielen sich regelrecht in die Herzen der Bewohner. Als einer der Bewohner die Schüler mitten im Lied fragt, ob sie Plätzchen dabei hätten und dann immer wieder dazwischenruft, er wolle Plätzchen, stellen die Schüler fest, „dass der Opa ja genauso drauf sei wie sie“. Schließlich würden sie im Unterricht auch immer um Plätzchen oder Süßigkeiten betteln. Nach einer herzlichen Verabschiedung steht für alle fest, dass dies nicht unser letzter Besuch im Altenheim gewesen sein soll. Allerdings kippt die gute Stimmung und die Begeisterung schon auf der Rückfahrt. Die Schüler beleidigen und streiten in den verbleibenden Schulstunden noch mehr als gewöhnlich. Diese raschen Stimmungswechsel spiegeln die emotionale Stimmungslage vieler Schülerinnen und Schüler mit emotionalem und sozialem Förderbedarf wider und lassen die kurzen gelungenen Momente in einem völlig anderen Licht erscheinen. Die für beide Seiten so bereichernde Begegnung zwischen Jung und Alt hat deutlich gemacht, wie gut dieses Angebot mit den Förderbedürfnissen der Schüler zu verknüpfen ist.

### **Weitere Aktionen – schwierige Wege – Unlust – und dennoch: Ganz viel Freude**

Vor Ostern machen wir uns erneut auf den Weg ins Altenheim. Der Hinweg, der diesmal zu Fuß bewältigt werden muss, gestaltet sich ziemlich schwierig. Sprüche wie: „Wehe, eine der Omas schiebt sich meine Klebe in die ... !“, fielen, es wird beleidigt und gestritten. Nach einer deutlichen Ansage vor dem Altenheim gelingt es den Schülern schließlich, angemessen ruhig hinein zu gehen und die Bewohner freundlich zu begrüßen. Gespannt lauschen Jung und Alt der Ostergeschichte. Die nicht sehr einfachen Frühlingsrätsel sorgen auf beiden Seiten für viel Spaß. Das sich daran anschließende Basteln stellt aber für alle Beteiligten eine wahre Geduldsprobe dar. Die Schüler können es kaum ertragen, dass ich, „ihre Lehrerin“, bei auftretenden Schwierigkeiten, aufkommender Unlust nicht gleich zur Stelle bin, da ich nun auch viel bei den Bewohnerinnen und Bewohnern helfen muss. Bemerkungen einiger Bewohnerinnen, so hätten sie damals aber nicht mit ihren Lehrern gesprochen, sind in dieser Situation wenig hilfreich. Mit viel Lob, kleinen Spezialaufträgen und – wie so oft – mehr Glück als Verstand gelingt es dennoch, diese Bastelrunde zu einem guten Ende zu bringen. Einige Schüler erinnern sich schließlich auch, warum sie den weiten Weg zum Altenheim gemacht haben (oder sehen vielleicht auch nur das in Aussicht gestellte Eis in Gefahr), entschuldigen sich für ihr Verhalten und verschenken ihre gebastelten Werke großzügig an Bewohner, die nicht mitgebastelt haben. Der Rückweg ist, trotz Eis in der Hand, ebenfalls sehr schwierig. Schweißgebadet und sehr erschöpft erreichen wir schließlich unser Schulgebäude.

Beim nächsten Besuch im Altenheim steht eine große Bingo-Runde an. Die Wege sind, trotz Vorfreude, anschließendem Eis und Spielplatzbesuch wie-

der von einigen Zwischenfällen geprägt. Das gemeinsame Bingo-Spielen und die tollen Preise sorgen aber schnell für Begeisterung. Von einigen kleinen Wutausbrüchen, weil das Verlieren so schwer fällt, abgesehen, verläuft das Zusammentreffen diesmal sehr harmonisch. Die Schüler helfen den Bewohnern beim Durchstreichen der genannten Ziffern und freuen sich lautstark mit ihnen, wenn sie eine Runde gewinnen. Schüler, die mehrmals gewinnen, geben großzügig ihre Preise an andere weiter. Alles in allem ist es ein überaus gelungenes Zusammentreffen, bei dem die Schüler ihre Wahrnehmung für ihr eigenes sowie fremdes Empfinden stärken und Rücksichtnahme und Toleranz gegenüber anderen üben können. Jung und Alt fiebern gespannt bei zahlreichen Bingo-Runden mit, kommen ins Gespräch, lernen einander kennen, haben viel Freude und erleben zwei schöne Stunden miteinander.

### Wertvolle Gratwanderung

Die Besuche und die Aktionen im Altenheim haben mich, wie kein anderes schulpastorales Projekt, beeindruckt. Neben unvergesslich schönen Momenten der Begegnung, des sozialen Engagements, der Rücksichtnahme und Toleranz gehören selbstverständlich auch sehr anstrengende und grenzwertige Phasen zu diesem Projekt. Der unvereinbar erscheinende Widerspruch in den Verhaltensweisen der am Projekt beteiligten Schüler macht deutlich, zu welcher großen, keineswegs selbstverständlicher Leistung sie unter bestimmten Rahmenbedingungen fähig sind. In diesem Projekt haben sie einen Rahmen gefunden, sozial engagiert zu agieren. Eine sehr wichtige, meines Erachtens auch spirituelle Erfahrung für diese Schüler und auch für mich und alle, die dies miterleben dürfen oder davon hören. Es bedarf natürlich einer gewissen Lesekunst und der Fähigkeit, das zweite Gesicht der Dinge, die Spiritualität dieses Projektes wahrzunehmen. Eine Spiritualität, die nicht gleich ins Auge fällt, und doch für den, der sie zu erkennen vermag, intensiv erfahrbar wird.

„Spiritualität ist eine Lesekunst. Es ist die Fähigkeit, das zweite Gesicht der Dinge wahrzunehmen: die Augen Christi in den Augen des Kindes; das Augenzwinkern Gottes im Glanz der Dinge. Nicht Entrissenheit, sondern Anwesenheit und Aufmerksamkeit ist ihre Eigenart. Sie ist keine ungestörte Entweltlichung und Einübung in Leidenschaftslosigkeit. Sie ist lumpig und erotisch, weil sie auf die Straße geht und sieht, was dem Leben geschenkt ist und was ihm angetan wird.“<sup>4</sup>



**Barbara Strumann**

Sonderpädagogin an der Overbergschule Ahlen; Fachberaterin für emotionale und soziale Entwicklung/Inklusion.

barbara.strumann@gmx.de

<sup>1</sup> Demmelhuber, Helmut: Schulseelsorge und Schulsozialarbeit; in: Koerrenz, Ralf; Wermke, Michael (Hrsg.): Schulseelsorge – Ein Handbuch; Verlag Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen 2008, S. 58.

<sup>2</sup> Vgl. Kultusministerium des Landes NRW: Empfehlungen zum Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung. Beschluss der Kultusministerkonferenz und Richtlinien für den Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung; Nordrhein-Westfalen 2000.

<sup>3</sup> Vgl. Demmelhuber, Helmut: aaO.

<sup>4</sup> Steffensky, Fulbert: Schwarzbrot-Spiritualität; Verlag Radius Stuttgart 2010, S. 19.

## BEISPIEL

## MOBBING ALS HERAUSFORDERUNG

Thementag „Spotlight“ am Gymnasium Johanneum in Ostbevern

„Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und verachtet vom Volke. Alle, die mich sehen, verspotten mich, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf.“ (Ps 22,7-8)

**Individuelle Seelsorge für das Opfer**

Mobbing<sup>1</sup> gehört zum Schulalltag und richtet in großem Ausmaße psychische Zerstörungen an, ohne dass die Betroffenen sich wirksam wehren können. Diese sehen sich ihrer Würde beraubt und in ihrer Glaubwürdigkeit infrage gestellt. Eine Versöhnung wird ihnen meist verweigert und ist von den Betroffenen allein nicht zu bewerkstelligen. Daher ist eine Perspektivierung auf die seelsorgerische Begleitung des von Mobbing betroffenen Opfers fraglos geboten, wie auch Katharina Wiefel-Jenner betont: „Seelsorgerische Begleitung in diesem Bereich ähnelt der Trauerbegleitung und ist letztlich darauf ausgerichtet, Lebensgewissheit zu wecken und die Offenheit für das heilsam Neue zu erschließen.“<sup>2</sup> Konkretisieren lässt sich diese Aufgabe mittels verschiedener persönlichkeitsstärkender, mutmachender und zusprechender bzw. unterstützender Maßnahmen auf der individuellen Ebene. Diese können von seelsorgerischen Gesprächen mit dem Opfer, kooperativen Beratungen mit dem Umfeld, beispielsweise mit den Eltern, den in der Klasse Unterrichtenden, ggf. auch mit einzelnen MitschülerInnen über Symbole und Gesten des Kümmerns und der Achtsamkeit reichen. Hilfreich und unterstützend sind Gebetsformen oder Gebetsangebote – etwa mit speziellem Fokus auf Möglichkeiten des Ausdrucks von Leid und Klage gegenüber Gott, beispielsweise indem die Schüler ihrer eigenen Not und der Not anderer Ausdruck im Schreiben und Sprechen selbstverfasster Psalmen als Klage-, Dankes- und Hilfs Worte verleihen.<sup>3</sup>

**Diakonische Seelsorge zur Gestaltung neuer Lebensräume im Beziehungsfeld Schule**

Doch schulpastorales Handeln, das darauf zielt, das Mobbingopfer „nur“ bestmöglich seelsorgerisch zu begleiten, es zu trösten, aufzubauen und zu stärken, greift zu kurz. Dem biblischen Vers: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen“ (1. Mose 50,20a) muss der Satz von Martin Luther King entgegengehalten werden: „Kein Problem der Welt wird dadurch gelöst, dass man darauf wartet, dass Gott sich allein darum kümmert.“<sup>4</sup> Wahre und wirkliche Seelsorge im Sinne einer diakonisch agierenden Schulpastoral muss daher vor allem darauf ausgerichtet sein, die konkrete Mobbingkonstellation konstruktiv zu bearbeiten und an einer möglichst wirksamen und handfesten Lösung oder zumindest Entschärfung des vorliegenden Mobbingfalles zu arbeiten.<sup>5</sup> Die deutschen Bischöfe sprechen diese doppelte Schwerpunktsetzung an, wenn sie formulieren: „Wo immer der Mensch im Licht des Glaubens als Ebenbild des Gottes erkennbar wird, der ‚Leben in Fülle‘ ist, der in Jesus Christus zum Bruder aller Menschen geworden ist und im Heiligen Geist einen neuen Lebensraum eröffnet, dort können Menschen





in ihrer Zuwendung zueinander und zur Mitwelt dieses Wesen Gottes selbst Wirklichkeit werden lassen: Indem sie dem personalen und individuellen Leben zu seinem Recht verhelfen und dadurch Anteil an der göttlichen Fülle geben; indem sie dem Mitmenschen in Sorgen und Leid zu Bruder oder Schwester werden und (...) neue Lebensräume gestalten helfen.“<sup>6</sup>

Wie kann ein solch verortetes schulpastorales Handeln die Ebenbildlichkeit eines jeden Menschen in der Schule, angesichts inhumaner Mobbingkonstellationen, konkret spürbar machen und festgefahrene Beziehungsmuster derart lockern, dass Räume für neue Beziehungen entstehen?

#### **Das Anti-Mobbing-Konzept an der Loburg in Ostbevern**

Da Mobbing vor allem in einem „Klima der Angst“<sup>7</sup> gedeiht, besteht unsere Grundüberzeugung an der Loburg darin, dass es für alle am Schulleben Beteiligten geboten ist, „schon früher hinzuschauen, um präventiv oder zumindest so früh wie möglich einzuschreiten. Also: Mobbing beginnt bereits bei einer schlechten Klassengemeinschaft.“<sup>8</sup> Neben verschiedenen Aktivitäten wie Klassenfahrten, Klassenexerzitien oder Patensystemen hat unsere Schule im Zuge der Umstellung auf den gebundenen Ganzttag daher beispielsweise spezielle Stunden des sozialen Lernens installiert, die vor allem die Förderung der Klassengemeinschaften intendieren.

Daneben besteht ein wesentliches Element für den erfolgreichen Umgang mit Mobbing für uns im schulischen Kontext darin, feste Strukturen der Bearbeitung zu bilden und klare Kompetenzzuordnungen zu treffen, also „ein im Kollegium und mit der Schulleitung entwickeltes Procedere, das auch die Lehrkräfte in ihrem Einschreiten bei Mobbing unterstützt“<sup>9</sup>. Ein Baustein dazu bestand an der Loburg in Ostbevern darin, neben bereits bestehenden Formen der Mobbing-Bearbeitung (unter anderem die „Farsta-Methode“ als verdeckte Interventionsmethode, die auf eine direkte Konfrontation mit den Tätern setzt, oder der „No-Blame-Approach“, der ohne eine Suche nach dem Schuldigen und ohne Bestrafung auskommt)<sup>10</sup> den Thementag „Spotlight“<sup>11</sup> dauerhaft als Teil des Schulprogrammes zu implementieren. Damit wird dieser Thementag für alle 6. Klassen nun dauerhaft angeboten, und entsprechende schulorganisatorische Aspekte wie Terminplanung, Regelung der Vertretung, räumlicher und materieller Bedarf sind grundlegend geklärt.

Bei diesem Thementag handelt es sich um einen Ansatz, der präventiv und intervenierend eingesetzt werden kann und auf der Klassenebene agiert, da beim Mobbing über die Konstellation Mobbende – Gemobbte – Zuschauer „jede und jeder, der bei Mobbing Teil der Klasse ist, eine Rolle spielt“<sup>12</sup>. Insofern ist es sinnvoll, Mobbing-Konflikte genau dort zu behandeln, wo sie entstehen: in der Klasse. Diesen Grundgedanken, das Thema Mobbing in seinen sozialen Bezügen zu bearbeiten, setzt „Spotlight“ methodisch mit theaterpädagogischen Arbeitsformen um.<sup>13</sup> Das Herzstück von „Spotlight“ ist dabei eine speziell auf Mobbing-Zusammenhänge abgestimmte theaterpädagogische

Rollenspielmethode. Angelehnt an Augusto Boals „Theater der Unterdrückten“ nutzt sie eine Form der szenischen Konfliktbearbeitung, um soziale Lösungsstrategien in Schulklassen zu entwickeln. Auf diese Weise, so schreiben deren Entwickler Annette Michels und Andreas Raude vom „Arbeitskreis soziale Bildung“ in Münster, „können Schüler das Phänomen Mobbing in seiner wechselseitigen Verstrickung hautnah erleben, Mobbing in seiner systemischen Wirkung auf die anderen Beteiligten erfassen, Bedingungen für Lösungen aus dem ‚Teufelskreis‘ Mobbing entwickeln und konkrete Handlungsalternativen erproben“.<sup>14</sup>

### „Spotlight“ – Praxiserfahrungen

Die Erfahrungen mit dem Konzept sind äußerst positiv, da es die theaterpädagogischen Elemente ermöglichen, über die Gesprächsebene hinaus einen Erfahrungs-(Spiel-)Raum zu eröffnen, in dem soziale Strukturen nicht nur sichtbar – sondern auch spürbar werden. Denn besonders die „aus der Seelsorge mit Erwachsenen bekannte Gesprächsorientierung der Methoden (...) stellt keineswegs das Grundmodell für Seelsorge mit Jugendlichen dar.“<sup>15</sup> In einer Gruppe beispielsweise spürte ein zunächst wenig einsichtiger Mobber (hier ein sinngemäßes Zitat von ihm über sein Opfer: „Er könnte sich ja auch mal wehren. Macht er aber nicht. Lacht sogar mit, wenn wir Spaß mit ihm machen. Ansonsten sitzt er immer nur alleine rum.“), wie ausweglos die Situation des Opfers sein kann: Verschiedene, rollenspielartig erschlossene Situationen ergaben, dass weder ein Zurückschlagen, ein verbales Wehren oder andere Vorschläge, die die Gruppe einbrachte und unmittelbar in der Situation ausprobierte, eine befriedigende Lösung bringen konnten. Dies veranlasste den Mobber aus seiner Rolle heraus zu folgendem bemerkenswertem, da den Perspektivwechsel zeigenden Satz: „Man, ist das eine Scheiße. Kann mir mal bitte jemand helfen?!“ Anschließend wurde genau diese Ausweglosigkeit und Ohnmacht seitens des Opfers thematisiert und entsprechende sinnvolle Lösungsstrategien überlegt und ausprobiert. Das im Rahmen des „Spotlight“-Konzeptes durchaus repräsentative Ergebnis war, dass gerade die vermeintlich Unbeteiligten (Zuschauer) in besonderer Weise gefordert waren und sind, dem Opfer beizustehen, dem Täter Grenzen zu setzen. Wobei es oftmals sogar ausreicht, wenn sie die Aktionen des Täters nicht als „cool“ ansehen und anstatt das Mobbing zu dulden, ihre eigene Involviertheit – denn auch Nichtstun ist eine Form der indirekten Akzeptanz – und Möglichkeiten zur Verbesserung des Mobbingfalles zu nutzen. Es gibt natürlich gute Gründe, warum es in der Klasse oft eine große schweigende Mehrheit von Zuschauern gibt, so beispielsweise die eigene Angst, bei einem Eingreifen selbst als das nächste Opfer auserkoren zu werden. Dies kam auch in diesem Fall in den Äußerungen der Schüler zum Ausdruck; deswegen galt es, hier klare und praktikable Hilfestellungen auch für die zukünftigen Helfer zu finden, beispielsweise indem sich Helferguppen bilden.

Schwierig war in diesem Fall die Tatsache, dass das Opfer an diesem Tag in der Gruppe den Tränen nahe war bzw. weinte. Hilfreich war in dieser Situation zunächst einmal die grundsätzliche Überlegung, dass „das Kind sonst auch weinen würde, aber alleine zu Hause, und seine Situation bliebe dieselbe. Die Tatsache, dass das nun in seinem [gemeint ist der Lehrer] verursachenden Zusammenhang passiert, eröffnet die Möglichkeit, genau dort etwas zu verändern, wo das Problem entsteht, und zwar mit allen Beteiligten.“<sup>16</sup> Wohltuend waren die durchweg einfühlsamen und tröstenden Reaktionen der Mitschüler,



die vom Ausmaß des nun offen gelegten Leids offensichtlich überrascht und betroffen waren.

### **Besondere Herausforderungen für die Schulseelsorge**

Wie bereits dieses Beispiel zeigt, darf trotz aller positiven Erfahrungen an der Loburg nicht verschwiegen werden, dass Mobbing eine sehr große Herausforderung für das schulpastorale Handeln darstellt. Denn: „Seelsorgende stehen angesichts des Wirrwarrs von Zweifel, Selbstzweifel und Glaubwürdigkeit [des Mobbingopfers] vor der Problematik, die undurchschaubare Situation empathisch wahrzunehmen und sich dabei nicht in das perfide System, das die Glaubwürdigkeit des Opfers unterminiert, hineinziehen zu lassen. Dies ist eine für die Seelsorge kaum zu unterschätzende Herausforderung, denn das Erleben der Gemobbten und der von diesen erlebte Schmerz sprengt in der Regel selbst das Vorstellungsvermögen von erfahrenen Seelsorgenden.“<sup>17</sup> So ist es zunächst die Aufgabe der Seelsorge in diesem Kontext, nicht der Neigung nachzugeben, „die“ Wahrheit in Erfahrung zu bringen. Die Wahrheit des Gemobbten ist seine eigene unmittelbare Wahrheit, die trotz aller Zweifel das Recht hat, als Wahrheit zu gelten. Dies macht eine eigene Haltung der Seelsorgenden nötig, die sich von der in anderen Seelsorgefeldern stark unterscheidet und vergleichbar ist mit Situationen, in denen die Auseinandersetzung letztlich um die Theodizeefrage kreist, denn „auch Mobbingopfer beschäftigt die Frage, wie kann ich dem Bösen so hilflos ausgeliefert sein. Angesichts der Verzweiflung darüber, dass alle Mühe für die eigene Glaubwürdigkeit scheitert, wirkt bereits die Haltung verstehender Achtsamkeit seelsorgerlich. Sie ist eine nicht gering zu schätzende Weise der Zuwendung, da das Opfer im Verlauf des Mobbinggeschehens gerade immer deutlicher registrieren musste, wie die Umwelt ihm das Verstehen und die Achtsamkeit für die eigene Sichtweise entzogen hat.“<sup>18</sup>

Darüber hinaus stehen Seelsorgende kontinuierlich „in Gefahr, sich von den Opfern zu distanzieren, weil die professionelle seelsorgerische Haltung des nichtwertenden Zuhörens beim Seelsorgenden die Neigung unterstützt, die Wahrheit der Mobber deutlicher zuzulassen als die der Gemobbten“<sup>19</sup>. Demgegenüber gilt es festzuhalten, dass der seelsorgende Mobbingbeauftragte „klare Kante“ zeigen und deutlich Stellung beziehen muss: Es muss allen am Mobbingprozess Beteiligten deutlich sein bzw. gegebenenfalls deutlich gemacht werden, dass jegliches Mobben auf eine „Null-Toleranz“ seitens der Schule stößt und auch entsprechende Maßnahmen sowie Konsequenzen für die Mobbenden drohen. Eine klare Werthaltung, in der Schutz und Respekt für jedes Kind, jeden Jugendlichen und Erwachsenen in der Schule zentral sind, ermöglicht dabei „gegenüber ›Tätern‹ eine Intervention, die nicht gegen die Person der ›Täter‹ gerichtet ist, sondern gegen ihre Taten“<sup>20</sup>. Dies ist eine essenziell wichtige Unterscheidung, besonders wenn man die unverrückbare Würde eines jeden Schülers, ob Opfer oder Täter, im Sinne der Qualitätskriterien für Katholische Schulen ernst nimmt: „Lehrerinnen und Lehrer verstehen ihr Handeln als Dienst am Mitmenschen. Ihr pädagogischer Takt lässt die Achtung vor der Person der Schülerinnen und Schüler stets [!] spürbar werden.“<sup>21</sup>

<sup>1</sup> Die meiner Meinung nach insgesamt überzeugendste Definition von Mobbing, die auch zur Abgrenzung gegenüber anderen Konflikt- oder Krisensituationen taugt, lautet dabei: „Mobbing ist gekennzeichnet durch den wiederholten, systematischen Missbrauch von sozialer Macht, der wiederkehrend und über einen längeren Zeitraum ausgeübt wird und bei dem (in hierarchisch strukturierten Systemen) in physischer, verbaler und relationaler Form das ‚Opfer‘ auf direkte oder indirekte Weise attackiert wird.“ Zitiert nach H. u. P. Linzbach: Hinsehen und Handeln! Strategien gegen Mobbing in der Schule, in: Schulmanagement – Handbuch, Bd. 134, München 2010, S. 9f.

<sup>2</sup> K. Wiefel-Jenner: Seelsorge und Mobbing. Überlegungen zu einem brisanten Thema in der Arbeitswelt, in: Wege zum Menschen. Zeitschrift für Seelsorge und Beratung, heilendes und soziales Handeln, 61. Jahrgang 2009, S. 35-47, hier: S. 35.

<sup>3</sup> Vgl.: Hilfe- und Klagerufe in der Not. Mobbing und Psalmen – eine Schreibwerkstatt. Eine Unterrichtseinheit für die Sekundarstufe I, in: Raabits. Religion, Dr. Josef Raabe Verlags-GmbH (Klett), Einzelbeitrag vom 8.6.2011.

<sup>4</sup> Zitiert nach: J. Georg: Warum seid ihr nur so gemein! Mobbing in der Schule, Holzgerlingen 2006, S. 51.

<sup>5</sup> Es geht im Sinne eines diakonisch-mystagogischen Ansatz mit Udo Schmälzle gesprochen nicht „um die Sicherstellung von so genannten rein religiösen Angeboten, es geht vielmehr um diakonale Arbeit an den Beziehungen zwischen Schülern (...), um den Abbau von Misstrauen und Bedrohungsängsten. Mystagogische Vollzüge (...) gehören zum Intimbereich des modernen Menschen. Diakonale Beziehungsarbeit ist damit keine Flucht aus der Mystagogie, sondern sichert deren Vollzug.“ Zitiert nach: U. Schmälzle: Miteinander Leben und Glauben lernen. Grundlagen der Evangelisation in der Schule, in: Nicht nur Unterricht – Pastorales Engagement in der Schule. Aspekte der Schulseelsorge (Bensberger Protokolle 72), Bergisch-Gladbach 1992, S. 29-78.

<sup>6</sup> Die deutschen Bischöfe: Schulpastoral – der Dienst der Kirche an den Menschen im Handlungsfeld Schule, Bonn 1996, S. 14.

<sup>7</sup> G. Plasse: Mobbing unter Schülerinnen und Schülern – ein Beitrag aus schulpсихологischer Sicht, in: Katholische Bildung. Organ des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen e.V., 112. Jg., Essen 2011, S. 69-77, hier: S. 76.

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> A. Köstler: Keine Angst vor Mobbing! In: Katechetische Blätter 1/2009 (Krisen in der Schule), München 2009, S. 19-25, hier: S. 23.

<sup>10</sup> Eine sehr gute Übersicht über die verschiedenen Strategien zur Intervention gegen Mobbing in der Schule bietet: A. Huber: Anti-Mobbing-Strategien für die Schule. Praxisratgeber zur erfolgreichen und nachhaltigen Intervention, Köln 2011.

<sup>11</sup> Vgl. dazu: <http://mainz.odd.de/loburg/436.html> (Link zur selbst erstellten Präsentation des Thementages „Spotlight“ am Gymnasium Johanneum in Ostbevern).

<sup>12</sup> G. Plasse: Mobbing unter Schülerinnen und Schülern – ein Beitrag aus schulpсихологischer Sicht, a.a.O., S. 71. / S. 70.

<sup>13</sup> Anmerkung: Dieser Ansatz hat dabei eine genuine Affinität zum Mobbing, was K. Gebauer treffend als „Bühnenkonzept“ beschreibt: „In Mobbingsituationen inszenieren Schülerinnen und Schüler Teile ihrer Lebenserfahrung. Sie bringen sie gleichsam auf der Bühne des Klassenzimmers zur Aufführung, sind Autoren, Spieler und Regisseure in einer Person. Lehrkräfte sind nicht nur Zuschauer dieser Inszenierungen, sondern sie sind auch immer involviert, müssen interpretieren, was sich vor ihren Augen abspielt, und in den aktuellen Situationen verantwortlich handeln.“ Zitiert nach: K. Gebauer: Mobbing in der Schule, (Patmos Verlag) Düsseldorf 2005, S. 134.

<sup>14</sup> A. Michels / A. Raude: Spotlight. Theater gegen Mobbing unter Schülern. Analyse – Bearbeitungsmethode – Handlungsschritte, Hrsg.: Westfälische Provinzial-Versicherungen, Münster 2012, hier: S. 6.

<sup>15</sup> F. Schweitzer: Seelsorge mit Schülerinnen und Schülern im Jugendalter, in: Schulseelsorge – Ein Handbuch, hrsg. v. R. Koerrenz und M. Wermke, Göttingen 2008, S. 99-106, hier: S. 105.

<sup>16</sup> A. Michels / A. Raude: Spotlight. Theater gegen Mobbing unter Schülern, a.a.O., S. 6.

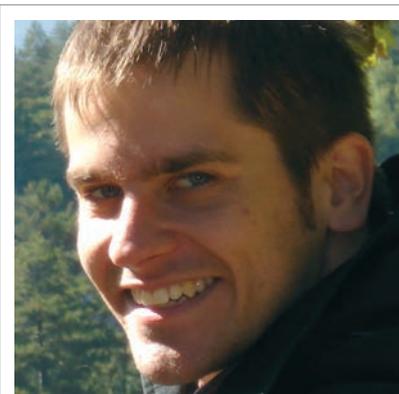
<sup>17</sup> K. Wiefel-Jenner: Seelsorge und Mobbing, a.a.O., S. 43.

<sup>18</sup> Ebd., S. 44.

<sup>19</sup> Ebd.

<sup>20</sup> A. Köstler: Keine Angst vor Mobbing! In: Katechetische Blätter 1/2009 (Krisen in der Schule), a.a.O., S. 23. Ähnlich auch G. Plasse: „Es ist auch bei älteren Kindern oder Heranwachsenden sinnvoll, immer wieder zwischen Gefühlen (diese haben eigentlich immer Berechtigung) und dem Verhalten (das durchaus kritisiert werden kann) zu unterscheiden.“, in: Ders.: Mobbing unter Schülerinnen und Schülern – ein Beitrag aus schulpсихологischer Sicht, a.a.O., S. 73.

<sup>21</sup> Die deutschen Bischöfe: Qualitätskriterien für Katholische Schulen. Ein Orientierungsrahmen, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (=Die deutschen Bischöfe 90), Bonn 2009, S. 37.



**Raphael Flothkötter**  
Studienrat im Kirchendienst mit den  
Fächern Deutsch und Katholische  
Religionslehre am Gymnasium  
Johanneum in Ostbevern

[johanneum@bistum-muenster.de](mailto:johanneum@bistum-muenster.de)

## MITTWOCHS IST LIAM-TAG

### Babywatching an der Helen-Keller-Schule in Ibbenbüren



Es ist Mittwochmorgen. Es läutet zur großen Pause. Alle Schülerinnen und Schüler strömen auf den Schulhof und freuen sich, die Pause zu genießen. In der Klasse 9 jedoch herrscht noch rege Betriebsamkeit. Die Schüler räumen Tische und Stühle zur Seite, fegen den Raum, einige räumen Matten in die Mitte. Eine kuschelige Decke wird von den Schülern ausgebreitet, und ein selbst hergestelltes Tier-Mobile wird aufgehängt. Was ist denn hier los?

„**Mittwochs ist Liam-Tag**“, sagt ein Schüler mit leuchtenden Augen. Um Punkt 10 Uhr ist Liam mit seiner Mutter da. Die Mutter sitzt mit ihrem Baby auf der Decke mitten im Raum zwischen den Schülerinnen und Schülern. Beide spielen vertieft miteinander und lachen ausgelassen. Um sie herum sitzen sechzehn Jugendliche der Klasse 9 der Helen-Keller-Schule und beobachten gebannt, was sich soeben auf der Decke abspielt.

Liam hat entdeckt, dass sein Kuscheltier auf der Decke etwas weiter entfernt liegt. Blitzschnell krabbelt er darauf zu. Er schüttelt es und entdeckt plötzlich, dass es ein Geräusch von sich gibt. Erschrocken krabbelt er zur Mutter zurück und schaut sie fragend an. Der Babywatching-Gruppenleiter, Schulseelsorger Christoph Moormann, schaltet sich ein und fragt die Schüler: „Was habt ihr beobachtet? Was glaubt ihr, wie geht es dem Liam jetzt? Was braucht der Liam jetzt? Wieso krabbelt er so schnell zu seiner Mama zurück?“ Aus den Schülern sprudeln die Antworten nur so heraus. Sie finden viele Erklärungen für Liams Verhalten. Die Rückmeldungen geschehen in einer gespannten, konzentrierten und offenen Atmosphäre. Die Schüler zeigen Empathie und identifizieren sich mit dem kleinen Liam: „Wenn ich Liam wäre, würde ich auch zur Mama krabbeln ...“ – „Warum?“ – „Weil, wenn ich Angst habe, gehe ich auch zu meiner Mama!“

#### Empathie lernen

Diese und ähnliche Situationen konnte man in den vergangenen Monaten wöchentlich in der Klasse 9 der Helen-Keller-Schule beobachten. Einmal wöchentlich kam die Mutter Stefanie H. im Rahmen des Projektes „B.A.S.E-Babywatching“ mit ihrem Sohn Liam (ab vier bis 14 Monate) in die Klasse und ließ sich beim Spielen, Kuscheln und Füttern von den Schülern beobachten. „B.A.S.E-Babywatching“ wurde vom Münchener Bindungsforscher Karl Heinz Brisch entwickelt. Das Lernmodell nach Brisch sieht Folgendes vor:

Eine Mutter kommt mit einem wenige Wochen alten Baby für die Dauer von einem Jahr einmal in der Woche in eine Schulklasse. Im Stuhlkreis erleben die Schüler, wie das Baby von Woche zu Woche wächst, bis es frei laufen kann. Unter der speziellen Anleitung und Fragetechnik eines B.A.S.E.-Gruppenleiters lernen sie durch die wöchentliche Interaktions-Beobachtung, sich in die Emotionen und die Motivationen von Mutter und Kind immer besser einzufühlen. Für viele Einzelkinder ist dies die erste und oft einzige Möglichkeit, die Meilensteine der Entwicklung eines Babys während des gesamten ersten

Lebensjahres kontinuierlich zu beobachten. Bisherige Ergebnisse zeigen, dass auf diese Weise die Empathiefähigkeit der Jugendlichen gefördert wird. Sie beginnen, diese Fähigkeit auf alltägliche Situationen zu übertragen, indem sie sich feinfühlicher, sozialer sowie weniger ängstlich untereinander verhalten. (Quelle: PD Dr. med. Karl Heinz Brisch, 2013)

Inspiziert durch den Bericht des Schulseelersorgers hat diese neue Methode zum sozialen Lernen Einzug gehalten in das Schulprogramm der Helen-Keller-Schule. Frau Reinhild Fenker war sofort begeistert und überzeugt von der Qualität und Nachhaltigkeit der Methode. „Schülerinnen und Schüler mit Bindungsschwierigkeiten und Ängsten im sozialen und emotionalen Umgang werden durch die Erfahrungen des Babywatchings offener, kommunikativer und zeigen hohe Motivation, Freude und deutlichen Empathiezuwachs“, so die Schulleiterin.

Jeden Mittwoch erneut zeigt sich die freudige Erwartung der gesamten Klasse auf das Treffen mit Liam und seiner Mutter. Die beeindruckenden Erlebnisse wirken sich auf das Gruppenverhalten und viele weitere alltägliche Unterrichtssituationen und das soziale Verhalten der Jugendlichen aus. Die Klassenlehrerin, Irmgard Steinigeweg, sagt begeistert und stolz: „Besonders überraschend war für mich, dass sich die männlichen Jugendlichen so intensiv auf diese Situationen einlassen konnten. Angenehm war die wohlthuende Atmosphäre der Treffen, die voller Wertschätzung waren.“ Die Klassenlehrerin sieht den Erfolg des Projektes in der Weiterentwicklung der Persönlichkeit und positiven Veränderung des Bindungsverhaltens eines jeden Jugendlichen der Klasse 9.

### Tschüss Liam und auf Wiedersehen

Als Liam die Klasse 9 beim letzten Besuch auf eigenen Füßen gehend verließ, wünschte sich jeder zum Abschluss des Babywatchings ein persönliches Foto mit Liam. Ausdrücklich wurde Liam von allen Schülern zur Schulentlassfeier im kommenden Sommer schon jetzt eingeladen.

Durch positive Resonanz des Projektes ergibt sich eine Weiterführung durch Teilnahme von vier Kolleginnen an der Fortbildung zum Babywatching-Gruppenleiter, worüber sich Christoph Moormann besonders freut. Noch im November dieses Jahres nahmen an der Fortbildung in Ibbenbüren 20 Personen teil.

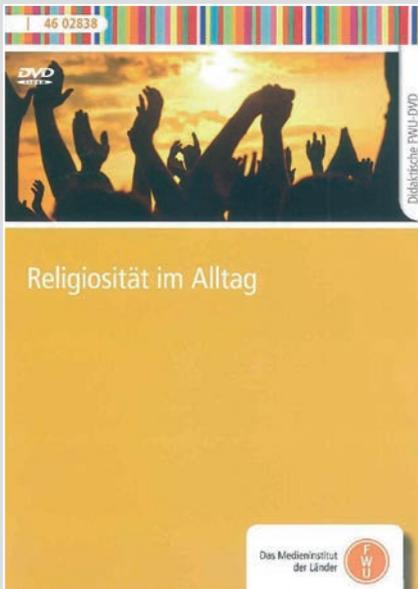


**Reinhild Fenker** (Schulleiterin)

**Irmgard Steinigeweg** (Klassenlehrerin Klasse 9 der Helen-Keller-Schule)

**Christoph Moormann** (Stadtschulseelsorger Ibbenbüren)

[moormann-c@bistum-muenster.de](mailto:moormann-c@bistum-muenster.de)



### Religiosität im Alltag

25 min/f – Yasemin Samdereli/Nesrin Samdereli – Deutschland 2010

DVD-0559

Gehört Religion zum Wesen des Menschen? Sind die Menschen des 21. Jahrhunderts noch religiös? Und was ist das überhaupt – Religion? Drei Jugendliche begeben sich auf die Suche nach Antworten. Sie interviewen dafür Experten und recherchieren in verschiedenen Bereichen, die im Alltag vieler junger Menschen eine Rolle spielen (Fußball, Popkultur, Markenkult). – Der Film kann als Ganzes gezeigt oder auch in acht einzeln aufbereiteten Sequenzen verwendet werden. Die Inhalte regen zur Diskussion darüber an, inwiefern es sich bei den beobachteten Phänomenen um Religion handelt und wie Religion allgemein definiert werden kann. – Mit umfangreichem Arbeitsmaterial auf der DVD-ROM-Ebene.

Themen: Gemeinschaft, Glaube, Religion, Sinn des Lebens

Ab 14.



### Verantwortung für die Welt – Jugendfreiwilligendienst und Ehrenamt

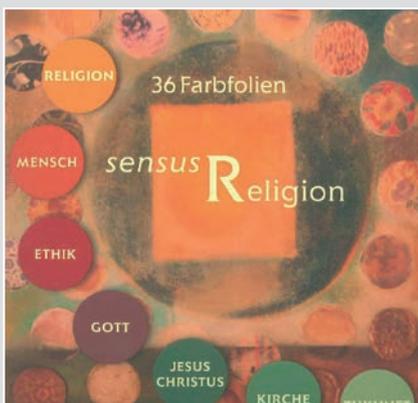
23 min/f – Anton Deutschmann/Franziska Angerer – Deutschland 2012

DVD-0574

Der Themenbereich „Verantwortung für die Welt“ nimmt einen beachtlichen Teil des Lehrplans ein, nicht nur in den Fächern Ethik und Religion. Soziales Verhalten und Handeln gilt als generelle Kernkompetenz an Schulen. Im Mittelpunkt des Beitrags über Jugendfreiwilligendienste stehen drei Jugendliche, die den Entschluss gefasst haben, sich nach ihrem Schulabschluss ein Jahr in den Dienst anderer zu stellen. Das freiwillige Jahr dient ihnen als Orientierungshilfe für ihr späteres Berufsleben, die unterschiedlichen Erfahrungen aus dieser Zeit tragen aber auch in besonderem Maße zu ihrer Persönlichkeitsentwicklung bei. Der Filmclip zum Thema Ehrenamt gibt einen kurzen Einblick in das Tätigkeitsfeld eines Rettungsschwimmers und zeigt, warum sich dieser Einsatz lohnt. Insgesamt geht der Film der Frage nach, wie man mit persönlichem Einsatz seine Umwelt bereichern und sich persönlich weiter entwickeln kann. – Mit umfangreichem Arbeitsmaterial auf der DVD-ROM-Ebene.

Themen: Christsein heute, Jugendliche, Nächstenliebe, Verantwortung, Werte

Ab 10.



### Sensus Religion

Folienserie: 36 Folien/f – Kösel, München 2013

MP-84

Eine Zusammenstellung der Kunstbilder aus dem gleichnamigen Buch „sensus Religion“ zu den Themen: Gott, Jesus Christus, Bibel, Kirche, Mensch, Ethik, Zukunft. Mit Bildinterpretationen und methodischen Hinweisen. – Einsetzbar im Religionsunterricht der Sekundarstufen I und Sekundarstufen II sowie in der Predigt- und Bibelarbeit.

Themen: Medien

Ab 10.

**amok****15 min/f – Christoph Baumann – Deutschland 2011****DVD-0560**

Der mit dem Preis „Bester Kurzfilm 2011“ ausgezeichnete Film zeigt den Alltag einer Förderklasse: Die Schüler blaffen die Lehrerin an, streiten sich und beklagen ihre Perspektivlosigkeit. Die Lehrerin versucht sich durchzusetzen. Plötzlich fallen Schüsse. Die Lehrerin macht sich auf die Suche nach einer fehlenden Schülerin, während sich die übrigen Schüler und Schülerinnen in der Klasse verbarrikadieren. In dieser Ausnahmesituation rücken die Jugendlichen zusammen und erkennen, dass nur die Gemeinschaft ihnen den nötigen Halt geben kann, um zu überleben. – Der Film schildert ein extrem spannendes Amok-Szenario aus der Perspektive der Opfer und zeichnet ein realistisches Bild vom Schulalltag. AMOK bietet Lösungen für das soziale Verhalten der Schüler an und thematisiert zugleich die Handlungsmotive der Lehrerin, die gegen bestehende Regeln verstößt, weil sie sich für jeden ihrer Schüler und Schülerinnen verantwortlich fühlt. – Mit didaktischem Begleitmaterial auf der DVD-ROM-Ebene.

**Themen: Angst, Gewalt, Gemeinschaft, Jugendliche, Kommunikation, Schule**  
**Ab 14.**

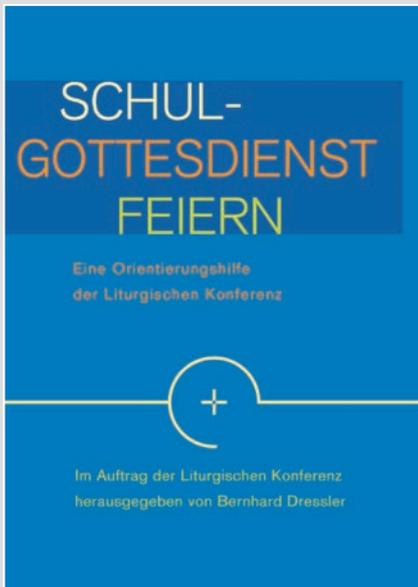
**Berg Fidel – Eine Schule für alle****87 min/f – Hella Wenders – Deutschland 2011****DVD-0553**

David, Jacob, Lukas und Anita sind komplett unterschiedlich. Doch sie haben eines gemeinsam: Sie alle besuchen die Grundschule „Berg Fidel“ in Münster. Die Schule baut auf das Prinzip der Inklusion von Kindern mit besonderem Förderbedarf. Alle Kinder werden zusammen unterrichtet, dabei wird auf jeden ganz individuell eingegangen. Regisseurin Hella Wenders begleitet die vier Schüler drei Jahre in ihrem Schulalltag sowie zuhause in ihrer Familie. Wenders fragt sie nach ihren Wünschen für die Zukunft, nach ihren Träumen und Plänen. Durch die sensible und zurückhaltende Art und Weise, die Kinder zu porträtieren, lernt der Zuschauer vier außergewöhnliche kleine Persönlichkeiten kennen, die allesamt durch ihre kindlich unschuldige und doch so offene Art bezaubern. Jedes Kind trägt sein eigenes Päckchen mit sich herum, ob es eine körperliche oder geistige Beeinträchtigung, eine Lernschwäche oder ein schwieriger sozialer Hintergrund ist. Doch in der Schule bringt man ihnen bei, auf ihre Stärken zu bauen und ihre Schwächen als etwas anzunehmen, das zu ihnen gehört. Ein schöner und sehr liebevoller Blick auf ein Modell, das im wahrsten Sinne des Wortes Schule machen sollte (FBW). – Die didaktisch aufbereitete Dokumentation gibt Anregungen und Informationen zur Umsetzung der Inklusion an Schulen. – Mit umfangreichem Zusatzmaterial auf der CD-ROM-Ebene.

**Themen: Inklusion, Außenseiter, Schule, Menschenrechte**  
**Ab 10.**



Aktuelle Informationen aus der Mediothek & Bibliothek und umfangreiche Medienlisten zum Gesamtangebot finden Sie im Internet unter [www.bistum-muenster.de/mediothek](http://www.bistum-muenster.de/mediothek).

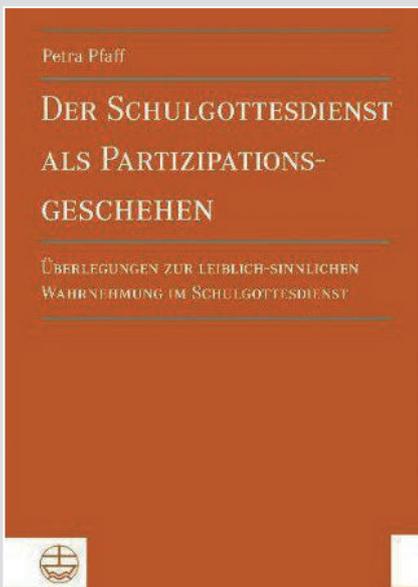


### Schulgottesdienst feiern

Das Buch skizziert den Bedeutungsverlust bzw. Bedeutungswandel von Schule und fragt nach der Möglichkeit einer angemessenen religiösen Feierkultur in der religiös pluralen Schule. Der Mehrwert oder „Anderswert“ religiöser Feiern wird darin verortet, dass sie die Eigenlogik des Schulsystems (das heißt die Orientierung an Leistung und Leistungsauslese) transzendieren und gegenüber dem ökonomischen Nutzenkalkül Gottes unbedingte Zuwendung für jeden Menschen unabhängig von seiner Leistung behaupten.

Diese Veröffentlichung ist ein Grundlagenwerk. Zwei Schwerpunkte sind besonders erwähnenswert: die übersichtliche Zusammenschau der rechtlichen Regelungen für den Schulgottesdienst in den einzelnen Bundesländern; darüber hinaus die Hinweise auf die Möglichkeiten „bekenntnissensibler“ multireligiöser Feiern. Das Buch liefert grundlegende Informationen zum Schulgottesdienst und vermittelt so Sicherheit in wesentlichen Fragen.

**Dressler, Bernhard (Hrsg.): Schulgottesdienst feiern. Eine Orientierungshilfe der Liturgischen Konferenz, Gütersloher Verlagshaus 2012; 144 Seiten; 18,50 Euro; ISBN 978-3-579-07400-9**



### Der Schulgottesdienst als Partizipationsgeschehen

Diese Habilitationsschrift ist entstanden aus einer 20-jährigen „Tätigkeit an der Schulgottesdienstfront“ und beruht auf einer empirischen Umfrage zum Thema – und beides merkt man diesem Buch an. Die Autorin weiß, wovon sie spricht! Ihre Grundfragen lauten: Was trägt zum Gelingen von Schulgottesdiensten bei? Wie kann man Schulgottesdienste auch für „religiös unmusikalische“ Schüler und Schülerinnen gestalten? Zunächst einmal konstatiert sie hohe Sympathiewerte für den Schulgottesdienst (für die Musik, die eigene Themenauswahl) – allerdings eine Zurückhaltung hinsichtlich der Predigt. Auf zwei Aspekte sei besonders hingewiesen: ihr Plädoyer für eine milieusensible Liturgie (die Schüler nicht mit dem göttlichen Vater überfahren!, vgl. S. 287) und die Unterscheidung von Partizipation und Beteiligung und die Wahrung der Möglichkeit der Zuschauerperspektive (vgl. S. 102). „Die Unterscheidung zwischen Partizipation und Beteiligung erteilt der latenten Hoffnung eine deutliche Absage, dass durch ausreichend kreativ inszenierte aktive Mitwirkung automatisch das Gottesdienstproblem gelöst werden könne“ (S. 135). Ein anregendes und kluges Buch!

**Pfaff, Petra: Der Schulgottesdienst als Partizipationsgeschehen. Überlegungen zur leiblich-sinnlichen Wahrnehmung im Schulgottesdienst, Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2012; 335 Seiten; 48 Euro; ISBN 978-3-374-02996-9**

## BEMERKENSWERT

### Verabschiedung in den Ruhestand

Hans-Reinhard Wendt, vielen Nutzerinnen und Nutzern der Bibliothek/Mediothek in der Hauptabteilung Schule und Erziehung als hilfreicher Mitarbeiter bestens bekannt, wurde in einer Feierstunde am 27. September 2013 in den Ruhestand verabschiedet.

Seit dem 1. Oktober 1993 nahm Herr Wendt zwei Jahrzehnte lang unterschiedliche Aufgaben in der Bibliothek/Mediothek wahr: vom Verwaltungsangestellten bis hin zum Techniker. Zusammen mit der Leitung der Bibliothek/Mediothek, Otmar Schöffler und nachfolgend Julia Tüshaus, sowie den Mitarbeiterinnen trug Herr Wendt dazu bei, dass die Einrichtung zu einem wichtigen Ankerpunkt für die Religionspädagogik im Bistum Münster wurde.



### (Keine) Angst vor Inklusion

Mit Beginn des kommenden Schuljahres ist der gemeinsame Unterricht von Menschen mit und ohne Behinderung in Nordrhein-Westfalen der gesetzliche Regelfall. Auf dem Papier scheint damit alles klar zu sein. In der Praxis sind noch viele Fragen offen.

Am **3. und 4. April 2014** finden im Franz Hitze Haus die **31. Münsterschen Gespräche zur Pädagogik** statt. Neben Referaten zu den Stichworten „Potenzialorientierung“, „didaktische Konzepte für inklusiven Unterricht“, „neue Ansprüche an die Lehrerrolle“ und „Anforderungen an Professionalisierungsprozesse“ werden in Arbeitskreisen Ansätze und Hilfen sowie Projekte und Modelle vorgestellt, die zeigen, wie Inklusion erfolgreich praktiziert wird.

Alle, die für das Gelingen von gemeinsamem Unterricht Verantwortung tragen, sind eingeladen: Schulleiter und Lehrkräfte, Schulaufsicht und Schulverwaltung, Bildungspolitiker und Elternvertreter, sowie Erziehungswissenschaftler und interessierte Öffentlichkeit.

Einladungsflyer und Anmeldekarte sind erhältlich unter [www.bistum-muenster.de/MGP](http://www.bistum-muenster.de/MGP)



[www.domjubilaem.de](http://www.domjubilaem.de)



750 JAHRE SANKT-PAULUS-DOM  
*Willkommen im Paradies*  
MÜNSTER · 26. – 28. SEPTEMBER 2014